28273

Franz Eichler

Deutscher Heldenmut und deutsche Tapferkeit

28273

Deutsche Dichterhalle
von
Franz Eichler

1922:493
28273

Deutscher Heldenmut und deutsche Tapferkeit.

Von

Franz Eichler,
dzt. Gauturnwart des Odergaues im mähr.-schles. Turngau.

W . W

Inhalt:
Die allgemeine Mobilisierung. — Fürs Vaterland. — Gedichte.

• • •

Preis 2 Kronen.

Oderberg-Bahnhof.
1915.
Im Selbstverlage des Verfassers.
Druck von W. Seidel, Auspitz.

K

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
Weltkriegs-Bücherei
STUTTGART

Unseren
heldenmütigen und tapferen

Turnersoldaten
des
Turnkreises Deutsch-Oesterreich
in
inniger Verehrung gewidmet
vom

Verfasser.

Vorwort.

Die gewaltige Eisenzeit mit ihren weltbewegenden Ereignissen hat die ganze Welt tief erschüttert. Heute tobt der furchtbarste Kampf gegen das deutsche Volk, den die Geschichte kennt. Mit einer Begeisterung und einem Opfermute ohnegleichen ist das ganze deutsche Volk diesseits und jenseits der Grenze in den heiligen Krieg gezogen, um das geliebte Vaterland gegen eine ganze Welt von Feinden zu verteidigen. Gewaltige Siege haben die deutschen Waffen bereits zu Lande, zu Wasser und in der Luft errungen. Mit heldenmütiger Tapferkeit haben unsere braven Brüder bisher das Schwerste vollbracht. Deutsches Heldentum und deutscher Waffenruhm ist wieder zu hoher Geltung und zu neuen Ehren gebracht worden. An diesen glänzenden Erfolgen haben die deutschen Turner ihren rühmlichen Anteil. Unseren tapferen Turnersoldaten habe ich daher in inniger Verehrung das vorliegende Buch gewidmet, welches der Nachwelt einst von dieser gewaltigen Eisenzeit erzählen soll.

In dem Bühnenstück: „Die allgemeine Mobilisierung“ habe ich in der Rolle des Lehrers Rudolf Moser dem Fachlehrer Rudolf Morbitzer, Bezirksturnwart im 1. Bezirke des Oberganes und Turnwart des deutschen Turnvereines in Bautsch, ein Denkmal gesetzt, welcher, obwohl bei dem Kriegsausbruche noch Patentalinvalide, dennoch als Freiwilliger mit heller Begeisterung in den Krieg gezogen ist und als Fähnrich im k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 8 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gefunden hat. Sein edler Mannesmut, der ihn beseelte, ist aus seinem letzten Schreiben von 14. August 1914 zu entnehmen:

„Ich konnte Ihren Rat, lieber Herr Obmann, in einer Kanzlei eine Beschäftigung zu suchen, nicht befolgen. Wäre der Krieg nur mit Serbien allein auszutragen, so hätte es gar keine Gefahr für unser liebes Vaterland gehabt, da hätte ich meinen militärischen Krankenurlaub bis zum 1. November aufgebraucht. So aber ist die halbe Welt gegen uns im Bunde, da ist es jedem klar, daß es ein furchtbares Ringen zwischen Slawen- und Germanentum absetzt. Dazu braucht unser Vaterland alle, die wehrfähig sind, um den Sieg an unser heiliges Banner zu heften. Ich hätte in meinem Leben den eigenen Vorwurf nicht mehr los werden können und mir immer sagen müssen: Als dein Vaterland in Gefahr war, hast du dich feige gedrückt, du hast nicht mitgeholfen, du hast nur immer schöne Worte gehabt, aber die Taten fehlen lassen, als es galt, Blut und Leben für dein Vaterland zu opfern. Alle Schwierigkeiten des Krieges überwinde ich spielend leicht, da ich nur das eine Ziel vor mir habe: Unsere deutsche Ehre, unsere deutsche Sache bis zum äußersten zu verteidigen!“ ...

Diese schönen Worte habe ich auch in dem erwähnten Bühnenstück zu seinem Gedenken verwendet. Mögen sie fortleben in den Herzen unserer Jugend und alle zu gleicher Liebe für Volk und Vaterland begeistern.

Mit diesem aufrichtigen Wunsche sende ich vorliegendes Buch in die deutsche Welt hinaus.

Das Aufführungsrecht der beiden vaterländischen Bühnenstücke ist vom jeweiligen Obmanne des Turnkreises „Deutsch-Oesterreich“ gegen Erlag eines Bausteines von zehn Kronen für die Stiftung für verunglückte Turner zu erwerben.

Oberberg, im Heumond 1915.

Franz Eichler.

Die allgemeine Mobilisierung.

Ein Zeitgemälde

aus der ernsten Zeit des Jahres 1914.

In einem Aufzug

von

Franz Eichler.

Oderberg, am 11. Dezember 1914.

Personen:

Pointner Alois, Bürgermeister
Lene, seine Frau
Fritz, sein Sohn
Lisi, seine Tochter
Rudolf Moser, Lehrer
Huber Ferdinand, Polizeiwachmann
Wenzel Stiller, ein alter Einleger
Roserl, Magd beim Pointner
Ein Gendarmerie-Wachtmeister
Bohuslaw Petrzikow
Georg König, ein Bauer
Regerl, sein Weib
Ein Vorturner
Turner.

Die Handlung spielt in einem Dorfe Steiermarks.
Zeit: Der 31. Juli 1914.
Rechts und links vom Schauspieler.

---

1. Aufzug.

Die linke Bühnenseite stellt das Haus des Bürgermeisters dar, dessen Hauseingang in der Mitte liegt, zu dem einige Stufen hinanführen. Gegen den Hintergrund zu ist eine offene Laube, in der ein Tisch und Bänke stehen. Der übrige Bühnenraum stellt den Platz vor dem Hause dar. Auf der rechten Bühnenseite ist der Gartenzaun mit einem breiten Eingangstor. Der Hintergrund zeigt die Gebirgsgegend des Landes.

---

1. Auftritt.

Lisi (sitzt in der Laube auf der Bank und näht emsig an der Ausstattung), Lene (steht in der Haustür).

Lisi.

Ach du bist's Mutter? Schon fertig mit der Arbeit?

Lene.

Ja, Kind, schwer is gangen, wenn man zur Erntezeit so ganz allani das Haus in Ordnung erhalten will.

Lisi.

Hätt'st doch nur was sagen brauchen, Mutter; i wär' dir doch gern beigestanden. Meine Nähterei lauft ja nit davon.

Lene.

Na, na, bleib' du nur bei deiner Arbeit, die dir so viel Freud macht. 's is ja deine Ausstattung, die du dir selbst fertigstellen willst.

Lisi.

Gar so dringend is es nit und bis zur Fasching ab' i noch a halb's Jahr Zeit.

Lene.

O die Zeit vergeht gar schnell, obzwar 's lang dauert, wenn man sich auf was freut. Ich kann dir's nachfühlen, wie glücklich du bist. Hab's ja auch einmal durchlebt. 's is schon lang her.

Lisi.

Ja, weißt, Mutterl, glücklich fühl ich mich wohl; aber seit letzter Zeit hab' i immer so an Angst in mir, es kinnt' was kommen, das einem 's Glück wieder nimmt.

Lene.

Aber geh', Lisi, wer wird denn so denken!

Lisi.

Die Zeit is halt jetzt gar so en'risch. Seitdem vorige Wochen der Schneider Toni so plötzlich zum Militär einberufen worden is, und heunt früh abermals so viel Einberufungen käma san, bin i fort in aner Aufregung und Sorge, ob mein Rudi nit a wird einrucken müssen. Dann wär uns're Hochzeit wohl net so bald möglich. Es liegt wie a G'witter auf der Welt.

Lene.

Wird sich alles wieder geben, Kind, nur a Weichtel Zeit abwarten.

Lisi.

Seit der ruchlosen Mordtat in Sarajewo muß sich was Großes vorbereiten.

Lene.

Unser guate Kaiser wird schon sorgen, daß dö serbischen Mörderbub'n ord'ntlich bestraft werden, und daß unserem Vaterland der Friede erhalten bleibt. Desweg'n braucht ma nit ängstlich sein.

Lisi.

Ja, so a Krieg, dös wär a Unglück für die ganze

Menschheit. Ich kann mir's gar nit ausdenken, daß mein Rudi auch ins Feld müßt. Und er is mit Leib' und Seel Soldat. Gestern hat er mir erzählt, daß er seine Felduniform bald fertig hat. Wie ich ihn dann g'fragt hab, ob er denn gar so gern in den Krieg geht, da haben seine Augen vor lauter Begeisterung geleuchtet, indem er g'sagt hat: In dieser ernsten Zeit muß jedermann Gut und Blut mit Freuden opfern!

Lene.

Wenn's Vaterland in Gefahr und Not kommt, muß halt jeder seine Pflicht erfüllen. Keiner darf da zurückstehen. Du weißt ja, wie der Vater heunt noch mit Stolz und Freude von seiner Dienstzeit erzählt, und bei der Okkupation Bosniens für seine Tapferkeit durch Beförderung zum Feldwebel ausgezeichnet worden is.

Lisi.

Wenn ihn aber a feindliche Kugel trifft und er kämet nit mehr z'rück, — mein Gott, dös ertraget ich nie!

Lene.

Wer wird denn gleich immer auf das schlimmste denken! Jede Kugel trifft ja net und nit jeder Soldat muß im Krieg fallen. Wie 's der liabe Gott halt schickt, so muß man's nehmen. (Blickt rechts gegen die Dorfstraße) Schau, da kommt der Wenzel so eilig dahergelaufen. Was er nur bringen mag?

---

2. Auftritt.

Vorige. Wenzel (ein 70jähriger Mann, noch rüstig, ganz weiß, kommt auf einen Bergstock gestützt, mit einem Buckelkorb auf dem Rücken).

Wenzel (von rechts).

Grüaß Gott, alle zwei mitanander!

Lisi.

Grüaß a Gott!

Lene.

Was hat's denn, daß d' so daher gerennt kommst?

Wenzel (setzt sich erschöpft auf die Bank vor der Laube).
Frau Burgermaster, der Krieg is da!

Lisi (erschrocken).

Is wahr?

Lene (ebenso).

Was d' sagst? Erzähl! Erzähl!

Wenzel.

Erzähl'n glei. Aber i hon an Hunger!

Lene.

Glei wär i dir was herrichten, erzähl' nur vorerst.

Wenzel.

Ja, der Krieg is da. Schockschwere Not!

Lisi.

Also doch?

Wenzel.

I komm' von Scheibendorf übri. Dort haben d' Leut, die in der Stadt am Markt waren, allerhand erzählt, daß sich ka Mensch auskennt in der ganzen Weltgeschicht'. Dö Serben hätten unser Ultematum net angenommen. Dös gibt amol an Krieg mit Serbien, hab'ns g'sagt. Dann hat der Lehrer g'sagt, daß der Mord in Sarajewo von den Russen angezettelt war, und daher Rußland den Serben helfen muß. Dös gibt an Krieg mit Rußland.

Lene.

O du mein lieber Gott!

Wenzel.

O dös is no net alles. Dann haben's weiter spintisiert, daß Deutschland als Bundesgenosse uns zu Hilf kommt. Und wann dös g'schieht, greifen die Franzosen Deutschland an. Dös gibt wieder an Krieg mit Frankreich.

Lisi.

Jessas, Mutter, meine Ahnung!

Wenzel.

Bin noch nit z'End. Und da die vermaledeiten Krämerseelen, hat der pensionierte Professor in Scheibendorf g'sagt, schon lange mit Neid gesehn haben, daß Deutschland so groß und stark worden is, hat England aus lauter Mißgunst dös ganze Theater arranschiert, um Deutschland zu vernichten. So wird's kommen, hat er g'sagt, und der Weltkrieg is endlich fertig. Was noch nachkommt, hat keine Bedeutung mehr.

Lene.

Geh, geh, Wenzel, du willst uns nur schrecken.

Wenzel.

Na, na, Frau Burgermeister. So hab'ns g'sagt und so wird's a kommen.

Lisi.

Da muß also Rudi doch in den Krieg!

Wenzel.

Freilich wohl. Alles was wehrfähig is, muß mittun. Aber jetzt hon i an Hunger.

Lene.

Komm eini auf an Kaffee. (Geht ins Haus).

Lisi.

Was wir jetzt alles erleben wer'n! (Ab ins Haus, nimmt die Nähterei mit.)

Wenzel (im Abgehen).

Herrgott! Wann i jetzt jünger wär, dös wär a Fressen! (Ab ins Haus).

---

3. Auftritt.

Roserl (kommt von rechts, trägt auf einem Tragbalken zwei Butten mit Wasser und will hinter der Laube ums Haus gehen. In der Nähe der Laube bleibt sie stehen und ruht sich aus, indem sie die Butten auf die Erde stellt.) Dann Huber.

Roserl (mit dem Gesicht gegen das Haus).

A wengerl rasten muaß i doch bei dera Last. Ujeh! Heunt han i wieder a Briaferl von ihm kriagt. Muß ihn noch amol durchlesen, weil er gar so eigen schreibt, daß einem angst und bange wird. (Zieht aus dem Brustleibchen einen Brief hervor). „Lieber Schatz! Ich konnt' dir so lange nit schreiben, weil wir jetzt sehr viel z' tun haben". — Der arme Bua! — „Alle Tage müssen wir von Früh bis in die Nacht hinein auf feldmäßige Übungen hinaus, so daß wir abends stets hundsmüde heimkommen. Mir scheint, es bereitet sich was Großes vor, da wir auch täglich zum Scharfschießen gehn. Auch viele Ersatzreservisten wurden schon zu diesen Übungen einberufen. In unserer Garnison" — was denn dös nur sein mag? — „herrscht große Aufregung, da die Leut' erzählen, es sollt zu einem großen Krieg kommen". — Ujegerl! — „Dann müßt i natürlich a ins Feld. Juhu! Dös war a Freud! H'neinhau'n möcht' ich, daß nur so krachen müßt. Schreibe mir bald, was bei euch Neuches gibt. Wenn dich der Huber, der alte Krauterer, noch immer nit in Frieden laßt, dann sag ihm, so gibt's zwischen mir und ihm a bald an Kriag, verstanden!"

Huber (ist schon beim Lesen von rechts aufgetreten, hat sich an sie herangeschlichen und schaut ihr über die Achsel in den Brief).

Freilich hab' ich's verstanden.

Roserl (dreht sich erschreckt um).

Herrgott! Hast du aber a Art, oanen zu erschrecken.

Huber (will ihr in die Wangen kneifen).

Aber geh, mein Schatz!

Roserl (schlägt ihm auf die Hand).

Schau, daß d' weg kommst, sonst fangst, meiner Seel, noch oane!

Huber.

Mußt nit harb sein, Schatzerl. I mein's ja so guat mit dir.

Roserl.

Hitzt halt aber dein Brotlad'n und nenn' mi nit furt „Schatzerl", dös werd' i mir ausbitten von so an Z'wider, wie du bist. Laß mi in Ruh.

Huber.

I tät dich halt gar so gern mögen, weil d' mer so g'fallst.

Roserl.

I hab dir schon hundertmal g'sagt, daß i dich net mag; also gib mir an Frieden.

Huber.

Dös is a wüst's Reden. Denkst i fürcht' mich vor'm Ferdl, wenn er mir in deinem Briefl droht?

Roserl.

Dös waß i schon, daß d' ka Angst vor ihm hast, wenn er nit da is. Wann er wieder herkimmt, nachher traust dich nit auf d' Gassen, wie damals. Was?

Huber.

Oh, der kimmt jetzt nit sogleich. Jetzt muß er ja in Kriag.

Roserl (erschrocken).
Jessas na! Is wahr?

Huber.
Der Kriag kommt bestimmt. Bald wird's los gehn.

Roserl (traurig).
Mei' armer Bua! Weg'n so an G'sindel soll ma sich z'sammschiaßen lassen.

Huber.
Sixst?! — Und in der traurigen Zeit wirst an Tröster brauchen. Schau mi an, wann i a schon a weng älter bin, als dein Ferdl, aber sonst bin i noch ganz fest beinander. Und im Kriag sein die Moner derheim alle rar. Da brauchen dö Dirndl'n den größten Schutz. Und i als Schutzmann der G'moande möcht' a dein Schutzmann sein, wenn du nur willst. (Sie steht sinnend da. Da sie ihm keine Antwort gibt, wird er kühner). Also sei nit harb auf mich und denk, daß i dir alleweil gut bin. (Will den Arm um sie legen). I hab' dich ja so lieb!

Roserl (entwindet sich seinem Arm).
Auslass'n sag' i — du Narrendat'l.

Huber (hält sie noch beim Ärmelzipfel).
Net früher, bis d' mir a Busserl gibst.

Roserl (schelmisch).
Gut, sollst ans hab'n, aber nur unter aner Bedingung.

Huber.
No, und die wär?

Roserl.
Du mußt dich umkehren. Und wann i dreimal in d' Händ klatsch, drehst dich wieder zu mir und nachher kannst mir a Busserl geben.

Huber.
Ja, daß d' mir nachher weglaufst. Denkst i wär so dumm.

Roserl.
Meiner Seel und Gott, Huber, i bleib sicher da.

Huber.
Also gut. I bin einverstanden. (Er dreht sich um und kehrt ihr den Rücken zu).

Roserl (für sich).
Wann d' Moner in d' Hitz kommen, müassen d' Weiber für a Abkühlung sorgen. (Nimmt sich schnell aus einer Wasserbutten den Mund voll Wasser, dreht sich zu ihm und klatscht dreimal in die Hände).

Huber (dreht sich zu ihr und nähert sich mit gespitztem Munde).
Hmhm!

Roserl (wie er ihr mit dem Gesichte nahe ist, spritzt sie ihm das Wasser ins Gesicht).
So! Da hast a saftiges Busserl! (rennt links hinter der Laube mit den Wasserbutten rasch ab).

Huber.
Sakra, Dirn! — Wart', dafür kommt a Rach! (Will ihr nach, wie er Wenzel sieht, bleibt er stehen).

---

4. Auftritt.

Huber, Wenzel (ist schon früher aus dem Hause getreten und hat der Scene lächelnd zugeschaut).

Wenzel.
Hahaha! Huber, dö hat dich schön auszahlt. Haha! Jetzert brauchst dich 14 Täg net waschen. Haha! Hätt' der Dirn die Schneid gar nit zutraut.

Huber.
In dera Beziehung versteh i kan G'spaß.

Wenzel.

Mach dir nix draus. Sie hat halt für a Abkühlung g'sorgt, weil's da (zeigt auf die Stirn) so schwül is.

Huber.

Dafür kimmt a Rach! I werd' mir schon was ausdenken.

Wenzel.

Aber geh', Huber, wer wird denn so rabiat sein gegen a schwaches Dirndl! Und 's Wasser macht doch ka Flecken im G'wandl.

Huber.

Wann d' mich auf den Schaden hin a noch frozzeln willst, hätt'st können drinn bleiben, du Spottvogel!

Wenzel.

Nur kan Aufregung net, Huber, denn dö macht Hitz, und nachher müßt i mi a um a Abkühlung umschaun. Dann zur Lehr', Huber: Wann ma schon a älterer Moan is, darf man sich net an so blutjunge Dirndln mit Gewalt anbandeln, noch dazu, wenn 's schon an Schatz hat. Mirk dir's.

Huber.

Heb' dir deine Ratschläg für andere auf, mich aber laß in Ruh'. Verstanden?

Wenzel.

Heunt bist aber grob, — gar nit zum Reden is mit dir.

Huber.

Is der Bürgermaster zu Haus?

Wenzel.

Na.

Huber.

Ich wollt ihm blos vermelden, daß i die Einberufungen alle zugestellt hab'.

Wenzel.

So? So? San denn wieder Einberufungen kommen?

Huber.

Freilich, freilich — heunt früh mit der Post zwölf Stück. Alle müssen sofort einrücken. Weiß der Teufel, was da los is? So was war noch nie da!

Wenzel.

Waßt, es kommt halt Kriag!

Huber.

Ja, weil du's sagst. Da müßt' ich doch z'erst was wissen.

Wenzel.

Freilich wohl! Dir schreibt der Kaiser zuerst, weil d' gar so a wichtige Amtsperson bist.

Huber.

Ehnderschter schon müßt' ichs erfahren wie du, verstanden?

Wenzel.

Bist heunt wohl mit'n linken Fuß aus dem Bett g'sprungen, weil ma sich mit dir gar net ausreden kann. (Man hört einen Kraftwagen puffen). Sakra, was is denn dös? (blicken rechts in die Scene).

Huber.

A Auto kommt dahergeraft. (Es bleibt plötzlich stehen.)

5. Auftritt.

Vorige, Wachtmeister (mit Gewehr, die Schutzbrillen auf die Kappe geschoben).

Wachtmeister.
Hier ist wohl das Bürgermeisteramt?

Wenzel.
Ja —

Huber. (Rasch, steht stramm Habtacht).
Wohl! (Zu Wenzel). Halt's Maul. Hier hab' i zu melden. (Zum Wachtmeister, salutiert). Jawohl! Vermelde gehorsamst, daß hier das Bürgermeisteramt is. Und ich bin der Wachmann Huber!

Wachtmeister.
Freut mich. Ist der Herr Bürgermeister zu Hause?

Wenzel.
Na, er is am Feld.

Huber. (Zu Wenzel).
S' Maul halten sollst, i hab' zu melden. (Zum Wachtmeister). Melde gehorsamst, er is am Feld.

Wachtmeister.
Dann, Herr Wachmann, holen sie ihn rasch herbei, so rasch wie möglich. Er muß sofort hier erscheinen, da ich ihm wichtige Papiere zu übergeben habe.

Huber (salutiert).
Jawohl, Herr Wachtmeister. Hoffentlich find ich ihn gleich.

Wenzel.
Er is nit weit, Huber. Sie haben heunt Ernte beim Löfflersteig.

Huber.
Oh. Da bin ich bald wieder da. (Läuft rechts ab).

Wachtmeister (ihm nachrufend).
Nur rasch, denn ich muß sofort wieder weiterfahren.

Wenzel.
Was is denn los, wenn man fragen darf, Herr Wachtmeister?

Wachtmeister.
Ja, mein Lieber, eine schwere Zeit ist für unser Vaterland angebrochen.

Wenzel.
I glaub's — i glaub's! Es liegt wie a Alp auf der ganzen Welt. Man spürt's in allen Gliedern, daß was Großes kommen wird.

Wachtmeister.
Haben Sie auch beim Militär gedient?

Wenzel.
Freilich wohl! Hab' auch schon an Kriag mitgemacht.

Wachtmeister.
Saperment! — Alle Achtung!

Wenzel.
Ja, ja. 1866 hab' i mitgemacht. In der Schlacht bei Königgrätz hab' i gekämpft und bin beim Sturm durch einen Bajonettstich, der glücklicher Weise gut pariert war, am rechten Oberarm leicht verwundet worden. Trotz meiner Verwundung hab' ich unsere Regimentsfahne unter feindlichem Kugelregen zu unserem Regiment in Sicherheit gebracht. Herrgott! War dös a schöne Zeit!

Wachtmeister.

Da haben Sie wohl eine Auszeichnung erhalten?

Wenzel.

Wohl, wohl! Die silberne Tapferkeitsmedaille hab i kriegt dafür.

Wachtmeister.

Warum tragen sie diese hohe Auszeichnung nicht?

Wenzel.

Ja, tragen tu ich's wohl, aber nur bei b'sonderen Anlässen: Zu Kaiser's Geburtstag und an hohen Feiertagen, damit's nit strapeziert wird.

Wachtmeister.

So eine Auszeichnung trägt man alle Tage — und mit Stolz.

Wenzel.

Glaub's wohl. Aber wenn man über d'Wochen betteln muß, man i, tät sich's doch nit schicken.

Wachtmeister.

Sind Sie denn auf ihre alten Tage auf's Betteln angewiesen?

Wenzel.

Mein Gott, wenn man ma so a siebzig Jahr'ln alt g'worden is und sei Lebtag nur gerackert hat, dann muß man halt schau'n, wie man's Leben dermacht, bis a End' kommt. Hauptsach is, daß man noch alleweil g'sund is und noch kriechen kann. Oh nur nit krank sein und im Bett liegen, dös wär' mei Tod!

Wachtmeister.

Sind aber noch ganz fest beinander. Die Arbeit hat, wie es scheint, nicht geschadet.

Wenzel.

A bilei! Dö hat mir dient. Was mein G'sundheit betrifft — oh — da halt' i schon noch was aus. Wann der Kaiser Soldaten braucht, glei' meld' i mich freiwillig.

Wachtmeister.

Na, — dazu sind schon jüngere Männer da.

Wenzel.

Oh Kuraschi hätt' i noch und schiaßen kann i a!

Wachtmeister.

Der Wachmann bleibt aber lange aus.

Wenzel.

Gleich muß er da sein. (Blickt nach rechts.) Da kummen's eh' schon daher. (Ruft) Hallo! Herr Bürgermaster! Nur schnell!

---

6. Auftritt.

Vorige, Bürgermeister und Huber.

Bürgermeister.

Grüß Gott, Herr Wachtmeister! Was verschafft mir die Ehr'?

Wachtmeister (salutiert).

Herr Bürgermeister, ich bringe von der Bezirkshauptmannschaft wichtige Papiere, die die allgemeine Mobilisierung betreffen.

Alle (erschrocken).

Was? Die allgemeine Mobilisierung!

Bürgermeister.

Also doch? Bitte woll'n 's nit weiter gehn, Herr Wachtmeister.

Wachtmeister.

O danke bestens, Herr Bürgermeister. Die Sache ist ja gleich erledigt. Ich muß noch den ganzen Bezirk abfahren, da alles so dringend ist. (Uebergibt ihm ein Packet Schriften). Hier also sind die Maueranschläge für die allgemeine Mobilisierung. Wollen Sie dieselben gleich überall anschlagen und die kaiserliche Verordnung überdies noch austrommeln lassen. Alle gedienten Leute bis zum 42. Lebensjahre müssen innerhalb 48 Stunden bei ihrem Ergänzungsbezirkskommando gestellt sein. Alle ohne Ausnahme.

Bürgermeister.

Das ist also Krieg!

Wachtmeister.

Ja, jetzt heißt es treu zusammenhalten und tapfer sein! Mein Auftrag ist erledigt, ich muß wieder weiter.

Bürgermeister.

Eine Frage, Herr Wachtmeister. Was hätt' i zu tun, wenn ich freiwillig gehn möcht'? I bin zwar schon a Fünfziger, aber als ausgedienter Unteroffizier stellet i mich dem Vaterland sofort zu Verfügung.

Wachtmeister.

Freilich, geht das wohl, Herr Bürgermeister, und ihre Frage zeigt von guter vaterländischer Gesinnung. Aber nach der kaiserlichen Verordnung sind alle Gemeindevorsteher, auch wenn sie noch in Kriegsdienstleistung stehen, von jedem Einrücken enthoben, da der Kriegszustand im ganze Lande in jeder Gemeinde Männer braucht, die alle notwendigen Anordnungen des Kriegsministeriums, die da herablangen, in die Tat umsetzen. Es muß doch in jeder Gemeinde jemand da sein, an den sich die Militärverwaltung wenden kann, zum Beispiel bei Truppendurchzügen, Einquartierungen, Musterungen u. s. w.

Bürgermeister.

Sakra, dös is schad. Na, i werd' mir's noch überlegen. Leicht könnt' i an Stellvertreter in der G'moand' finden.

Wenzel.

Wann's not tut, geh' i a noch mit.

Wachtmeister.

Ihr seid's wackere Männer! (Verabschiedet sich mit Händedruck). Meine Zeit eilt. Leben sie wohl (ab).

Bürgermeister (ihm nach bis zum Tore).

Glück auf, Herr Wachtmeister! (Man hört den Kraftwagen weiterfahren).

---

7. Auftritt.

Bürgermeister, Huber, Wenzel. Lene und Lisi kommen aus dem Haus.

Bürgermeister.

Jetzt is der Krieg da!

Huber und Wenzel.

Ja, ja der Krieg!

Lene.

Vater, was is denn g'scheh'n, daß ihr alle so ernst dreinschaut.

Bürgermeister.

Eben is die allgemeine Mobilisierung angeordnet worden.

Lisi.

Also doch?

Lene.

Daß dös hat sein müssen!

Wenzel.

Nur nit verzagen. Wann i jetzt um 20 Jahrl'n jünger war, Herrgott! Dös gäb' a Freud!

Huber.

Sakra, hitzt scheint's Ernst zu werden.

Lisi.

Wie werd' ich dös nur ertragen!

Bürgermeister.

Huber, du gehst sofort austrommeln und klebst die Kundmachungen überall auf: zwei bei der Kirchen eine auf die Amtstafel und eine im Gemeindegasthaus,' Verstanden?

Huber (salutiert).

I waß schon: Zwei auf der Kirchen, zwei im Gmoandehaus und eine auf die Amtstafel. Wird besorgt werden, Herr Bürgermeister. Und wann mich jemand um was fragt, was soll i ihm sagen?

Wenzel.

Daß D' a Schafskopf bist.

Huber.

Wenzel! Beleidig' mich net!

Wenzel.

Schockschwere Not! Wer wird dich denn um was fragen. Und wenn schon, dann hast d' eben zu sagen, daß alle einrücken müssen. Da gibt's erst nix weiter zu sinnieren.

Bürgermeister.

Jetzt streit's Euch nit da herum. Huber rasch und beeil' dich, daß d' Leut erfahren, was los ist. (Gibt ihm die Anschlagezettel). Hier sau die Zettel und besorg alles ordentlich.

Huber.

Alles wird gemacht. (Zu Wenzel) Wenzel, gehst nit mit helfen?

Wenzel.

Weil du's bist, gern. Hast'n Papptopf?

Huber.

Auf der Wachstub'n hab' i alles, kumm nur mit. (ab).

Wenzel.

Pfüat Gott, alle mitanander! (ab).

---

8. Auftritt.

Vorige, ohne Huber und Wenzel.

Lene.

Und unser Fritz muß a einrucken?

Bürgermeister.

Nu freilich. Er ist ja heuer im Fruhjahr g'halten worden. Na, der wird sich freun!

Lisi.

Wo der Rudi nur beibt?

Lene.

Er wird schon kommen. Mein Gott, alles muß fort!

Bürgermeister.

Am liebsten ginget i selber in den Krieg.

Lene.

Aber geh Vater red' nit a so! Wer soll denn bei uns bleiben? Dös geht doch nit.

Bürgermeister.

Wenn das Vaterland in Gefahr is, steht alles andere zurück, Liebste. Da muß jeder seine Pflicht tun!

Lene.

G'wiß, hast recht! Wenn man dich ruft, wird dich ja niemand halten. Und dann hast du dem Vaterland schon deine Dienste abgeleistet.

Lisi.

Auch zu Hause wirst du genug Arbeit haben, die für's allgemeine Wohl zu tun ist.

Lene.

Wer soll die Ernte einbringen? Soll die Frucht verderben, weil ka Mensch da is, der alles dermacht? Werd'n uns eh' genug Leute fehlen, da auch die zwa Knecht einrücken müssen. Na, na Vater, du mußt da bleiben. Hier allein ist dein Posten in dieser ernsten Zeit.

Bürgermeister.

Hast ja Recht, aber es läßt mir ka Ruh! Werd' halt abwarten, wie sich die Kriegslage entwickeln wird. Aber dös sag' ich, wenn's Vaterland in Not kommt und der Feind überrennt uns, dann halt't mich ka Teufel zurück.

Lisi.

Da kommt der Fritz.

---

9. Auftritt.

Vorige, Fritz (kommt eilig von rechts).

Fritz.

Vater, is wahr? Krieg is ausbrochen?

Bürgermeister.

Ja, ja! Es ist d' reine Wahrheit. Die Rekruten von heuer müssen auch gleich miteinrücken.

Fritz.

Juhu! Dös is a Freud!

Lisi.

Aber geh' Fritz, wer wird sich denn bei so was Ernst's freuen?

Fritz.

Ja, weißt, es war schon z'viel, was sich unser Vaterland in letzter Zeit hat alles g'fallen lassen müssen. Was dö Serben uns antan haben, ging schon über d' Hutschnur. I denk' wir hab'n lang g'nua zug'schaut und nix g'macht. Aber jetzert gibt's a Abrechnung. G'raft wird bis zum letzten Mann.

Bürgermeister.

Also Mutter, richt' dem Fritz alle Sachen, die nötig sein beim Militari.

Lene.

Gott, mein Gott! Wer hätt sich dös denkt!

Lisi.

Komm, Mutter, ich will dir behilflich sein. (Beide ab).

Fritz.

Is aber rasch gegangen, was, Vater?

Bürgermeister.

Gehst wohl gern in den Krieg?

Fritz.

Na und ob! Sag, wie lang wird denn unsere Abrichtung dauern?

Bürgermeister.

Sechs bis acht Wochen schon.

Fritz.

Sakra, da kämen wir erst anfangs Oktober in's Feld. Hoffentlich bleibt für uns dann a noch was z' tun übrig.

Bürgermeister.

Hahaha! Dös schon!

10. Auftritt.

Bürgermeister, Fritz, Rudolf.

Rudolf (schon als Fähnrich gekleidet von links). Heil, Herr Bürgermeister! Grüß Gott, Fritz! (Reicht beiden die Hand)

Bürgermeister.

Saperment, bist schon gar in Uniform? Dös is schnell 'gangen. Schmuck schaust aus!

Rudolf.

Ja, weißt, ich habe mir meine Felduniform jetzt gleich machen lassen, da ich schon täglich auf meine Einberufung gewartet habe. Also morgen früh geht's ins Feld! Und du Fritz mußt auch mit.

Fritz.

Und wie gern. Wann i nur a schon so weit wär wie du?

Rudolf.

Nur Geduld, es wird alles kommen. Es freut mich, daß du auch gerne gehst. Es ist eine große, bedeutungsvolle Zeit und unser Vaterland braucht in diesen Tagen ganze Männer, die an Freudigkeit, Heldenmut und Todesverachtung unsere Gegner übertreffen. Alle unsere Feinde haben sich ja schon jahrelang auf diesen Krieg vorbereitet, so daß uns die schwere Zeit doch nicht ausgeblieben wäre. Einmal mußte es so kommen.

Bürgermeister.

Und je früher, desto besser, gelt?

Rudolf.

Gewiß. Wenn wir auch von allen Seiten angegriffen werden und einer großen Übermacht gegenüberstehen, so werden wir doch nicht verzagen. Wir alle wissen, daß wir für eine gerechte Sache kämpfen. Der Thronfolgermord schreit zum Himmel um Rache, die erlittene Schmach zu bestrafen. Das gibt uns die feste Zuversicht, daß wir siegen werden. Unser Dichter Felix Dahn sagt: Sieg gibt die Menge nicht, Sieg gibt der Geist!

Bürgermeister.

Man freut sich ordentlich, diese große Zeit miterleben zu können.

Rudolf.

Da wir Soldaten nun auf eine ungewisse Zeit ins Feld ziehen müssen, hätte ich eine Bitte, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister.

Nu, heraus. Was willst d' denn?

Rudolf.

Es war ja bestimmt, daß wir im kommenden Fasching Hochzeit machen wollten. Du warst ja so gütig, uns deine Zustimmung zu geben.

Bürgermeister.

Und?

Rudolf.

Wer weiß, ob man noch einmal zurückkommt?

Bürgermeister.

Wer wird denn auf so was denken?

Rudolf.

Mein Gott! Man muß auf alles gefaßt sein. Du weißt auch, wie lieb wir uns haben, ich und die Lisi. Da eine Verordnung erlassen worden ist, daß alle ins Feld ziehenden Soldaten vor dem Einrücken ohne weitläufige kirchliche Vorschriften eine Kriegs-Nottrauung eingehen können, so möchte ich dich bitten, ob du nicht meinen Herzenswunsch erfüllen würdest, daß auch wir vor meiner Abreise noch Hochzeit machen könnten. Selbstverständlich, wenn Lisi damit einverstanden ist.

Bürgermeister.

's kommt a bissel schnell. Wird das nit mein liebes Kind zu sehr aufregen?

Rudolf.

Ich denke wohl nicht. Es ist doch unser beider innigster Wunsch, einander für's ganze Leben anzuge hören.

Fritz (leise zu Rudolf).

Sakra, wann i jetzt an Schatz hätt, könnt i mich auch schnell nottrauen lassen. Nit?

Rudolf (ebenso).

Nein, mein Lieber. Du nicht! Das gilt nur für ausgediente Soldaten, nicht aber für Rekruten.

Fritz.

Ach so! Schad'.

Bürgermeister (hat überlegt).

Mein Wort gib ich dazu. Wenn d' Mutter und Lieserl nichts dagegen haben.

Rudolf.

Ich dank' dir für die Freud', die du mir gemacht hast.

Bürgermeister.

Gehn mir's glei fragen. (Alle drei ins Haus ab).

---

11. Auftritt.

Huber, Wenzel, Bohuslaw, dann Bürgermeister, zum Schluß Rudolf.

Huber (noch hinter der Scene).

Zurück da, ihr Kinder! Vorwärts! Marsch!

Wenzel (wie oben).

So wird 's gleich geh'n, du Schuft!

Bohuslaw (schreit):

Au! Au! (Jetzt treten alle drei von rechts auf die Bühne).

Huber.

Wart' du Vogel, bald kommst in Nummero Sicher, da kannst dann deine Sünden bereu'n!

Bohuslaw. (Ist an den Händen gefesselt).

Ich machn nix.

Wenzel.

I werd' dir gleich geben: ich machn nix. (gibt ihm einen Puffer in die Seite) Wir werd'n mit dir noch deutsch reden!

Bohuslaw.

Au! Nich schlagn, bitte!

Huber (gibt ihm von der anderen Seite einen Puffer).

Wer schlägt dich denn? — Ha? — Wer?

Bohuslaw (schreit):

Au! au!

Bürgermeister (aus dem Haus).

Wer schreit hier? Was is denn g'scheh'n, Huber?

Huber.

Melde gehorsamst, Herr Bürgermeister, daß wir diesen gefährlichen Kerl eingefangen haben?

Bürgermeister.

Was hat er denn g'tan?

Huber.

I hab' nach deinem Befehl die Kundmachungen im Dorf überall angeschlagen. Als wir, i und der Wenzel, der mit g'holfen hat, ins Gemeindegasthaus kommen, sitzt dieser fremde Kerl da, der uns in einem fort höhnisch angegrinst hat. Wie wir dann mit'm Wirt über

die Kriegslage a Weile dischputiert hab'n, hören wir auf einmal Ritze-Ratze! Hat dir der Schuft unsere Kundmachung, die wir dort aufgehängt haben, von der Amtstafel heruntergerissen und weggeschmissen. So schaut der Amtszettel jetzert aus. (Zeigt die zerdrückte und zerrissene Kundmachung).

Wenzel.

Wir dös seh'n und auf ihn los, war Eins. Er aber springt auf und davon. Wir natürlich ihm nach. Im Laufen wirft er dies Packel (zeigt es) weg und nimmt tüchtig Reißaus.

Huber.

Wir ihm nach, bis wir ihn endlich beim Wiesengrund, wo er sich hinter einen Busch versteckt hat, erwischt haben.

Wenzel.

Und da er sich dabei verzweifelt zur Wehr' g'setzt hat, haben wir ihn gebunden, um ihn unschädlich zu machen.

Bürgermeister.

Warum haben Sie das getan?

Bohuslaw.

Ich machn nix.

Huber.

Mehr kann er nit reden.

Wenzel.

Wart, du wirst schon noch deutsch lernen.

Bürgermeister.

Wie heißen Sie?

Bohuslaw.

Ich verstehen nix deutsch.

Wenzel.

Wer werd'n dir dös „nix-nix" schon abg'wöhnen.

Bürgermeister.

Also wie heißen Sie? Von wo sind Sie?

Bohuslaw (bleibt stumm).

Huber.

Dös is a Schlauer! Der verstellt sich blos!

Bürgermeister.

Huber, durchsuch' den Kerl, ob er welche Papiere bei sich hat.

Huber (durchsucht seine Taschen). Wenzel (hält ihn).

Bohuslaw (wehrt sich).

Nix stehlen! Das sein mein Sache.

Huber.

Ruhig sein, sonst fangst was ab. (Zieht aus der inneren Rocktasche Papiere heraus). Da hat er doch was drinn.

Bürgermeister.

Zeig her, (übernimmt die Papiere und durchsieht sie, buchstabiert): „Bohuslaw Petrž-". Der Teufel soll das lesen. Da muß man sich die Zunge auskegeln dabei. „Petržikow". Also a Fremder is er, denn bei uns hast ka Hund a so. Und was ist in dem Packerl drinn?

Bohuslaw.

Ich nix weiß. Nicht mein ist.

Huber.

So? Nit dein? Du Lügner!

Wenzel.

Wer hat dös weggeworfen? Ha? (pufft ihn).

Bohuslaw.

Von mir nein.

Huber.

So a Schwindler!

Bürgermeister.

Huber, mach' das Packel auf. Werd'n glei seh'n, was drinnen is.

Huber (macht auf).

Zetteln, lauter Zetteln!

Bürgermeister (nimmt einen):

Dös kann ka Mensch lesen (buchstabiert) Bra-trschi. Dös kommt mir für jeden Fall verdächtig vor.

Rudolf (kommt aus dem Hause).

Was ist denn hier für eine Verhandlung?

Bohuslaw (erschrickt, als er den Soldaten sieht).

Bürgermeister.

Den Kerl hab'n 's eingefangen, da er die Kundmachung unserer Mobilisierung herunter gerissen hat. Er scheint verdächtig zu sein. In seinen Papieren kennt sich ka Teufel aus.

Rudolf (besieht die Papiere).

Herrgott! Das ist ja ein Serbe. Pläne hat er auch, wo unsere bosnischen Bahnen eingezeichnet sind. Und das sind Flugzettel für die Südslaven von der Narodna Obrana, dieser hochverräterischen, serbischen Gesellschaft. Soviel ich daraus entziffern kann, enthalten sie eine Aufforderung zum Hochverrat, daß die Slaven nicht auf ihre Brüder schießen sollen. Na, da haben wir einen guten Fang gemacht. Das ist ja ein ganz gemeiner, gefährlicher Spion!

Huber.

Was? Ein Spion? Oh du Aas! (geht auf ihn zu und pufft ihn in die Seite).

Wenzel.

Na, so was! A Spion! (spuckt vor ihm aus) Pfui Teufel! (will ihn schlagen).

Bohuslaw (schreit):

Au! Au!

Bürgermeister.

Halt! Halt! Der Kerl bleibt geschlossen. Huber, du führst ihn sofort in den Gemeindekotter und stellst zwa verläßliche Wachen auf, damit er uns net durchbrennt. Morgen wird er unter sicherem Geleit in die Kreisstadt abgeschoben und der Militärbehörde überstellt.

Huber.

Wird alles besorgt werden. Und damit er uns net entwischt, wird er an Händ und Füß' gebunden. (Nimmt einen Strick und bindet ihn an seine Füße.)

Wenzel.

Hast recht! — Bind' derweil den Strick um seine Füße, nachher kriagt er'n sicherlich um den Hals.

Rudolf.

Da muß ich selbst mitgehn, bis er sicher untergebracht ist; der Schuft ist zu gefährlich. (Zum Bürgermeister) Am Rückweg stell' ich mich im Pfarramt ein. Liserl war sofort bereit. Also Wiedersehen, Schwiegervater!

Bürgermeister.

Gute Verrichtung beiderseits. Komm bald z'ruck!

Huber (packt Bohuslaw beim Kragen).

Vorwärts!

Wenzel (hält den Strick).

Marsch! (führen Bohuslaw ab).

12. Auftritt.

Bürgermeister, Regerl und Georg.

Bürgermeister (sieht ihnen nach).
So ein Gesindel! Bis daher verseuchens unser Land. — Na, dem is der Strick gewiß.

Regerl und Georg (treten von rechts auf).
Grüß Gott, Burgermaster!

Bürgermeister.
Ja, was bringt Eng denn zu mir?

Georg.
Wir haben an Streit mitanander, und du mußt uns Recht sprechen.

Bürgermeister.
Wiederamol! Daß ihr euch nit vertragen könnt!

Regerl (stoßt Georg weg).
Ja waßt, Burgermaster, mit ihm is halt ka Auskommen. Wann i so sag, sagt er so. Immer will er Recht haben.

Georg (stoßt Regerl weg).
Nit wahr is. Wann i so sag, sagt sie so.

Regerl (wie oben).
Schau dir ihn an. A so macht ers immer.

Bürgermeister.
Um was handelt sich's denn eigentlich?

Georg (wie oben).
Ich muß doch jetzernt einrucken, wenn d' allgemeine Mobilisierung is. Und mei Alte will mich net lassen.

Regerl (wie oben).
Weil's a Dummheit is. Er braucht doch nit mehr zum Militari.

Bürgermeister.
Warum denn?

Regerl.
Weil er schon 42 Jahr alt is.

Georg.
Aber i hab' noch kan Abschied.

Regerl.
Dös macht nichts. Es steht ausdrücklich in dera Kundmachung: Alle Moner bis zum 42. Lebensjahr müssen sich stellen.

Bürgermeister.
Also laßt mich a amol zum Wort kommen.

Regerl.
Kannst ja eh' reden.

Georg.
Sixt, so macht's sie's mir a.

Bürgermeister (mit der Hand abwehrend).
Jetzt halt'ts eueren Brotladen. — Georg, hast dein Landsturmpaß da?

Georg.
Freilich, da is er. (Gibt ihm denselben).

Regerl.
Dös glaub i net, daß er noch einrucken muß, er will sich nur von mir los machen.

Georg.
Wunder wär's eh' kein's, wenn man sich a weng derholen könnt von dir.

Regerl.
Han ich's nit g'sagt? Weg will er bloß von mir.

Bürgermeister.

Aber Regerl! — Nur ruhig Blut. — Warum sollt' er denn von dir weg mögen? — Ja, da läßt sich nix machen, er hat wirklich noch kan Abschied. Im Paß steht es ausdrücklich: seine Landsturmpflicht erlischt erst am 31. Dezember 1914. Da hast' es schwarz auf weiß.

Regerl.

Dös kann doch nit sein!

Georg.

Sixt? Han i nit Recht?

Bürgermeister.

Da laßt sich nix machen, Regerl; es ist so, wie ich's g'sagt hab.

Regerl.

I laß'n aber nit furt.

Bürgermeister.

Wann d' ihn a Hindernis in den Weg legst, nachher kannst du unangenehme Sachen derleben. Dö Behörde versteht in dera Beziehung kan G'spaß.

Georg.

Wer hat also hitzt Recht?

Regerl.

Dös wird sich erst erweisen. Gut, wann er einruckt, Herr Bürgermeister, geh' i mit, da werd' ich nachher schon schau'n, ob's ihn beim Militari behalten oder nit.

Bürgermeister.

Ja, dös kannst d' tun — zu deiner Beruhigung; aber i glaub', weiter wirst nit kommen als bis zur Kasern.

Regerl.

Den Kriag hab'n wir noch braucht, daß uns unf're Moner alle furtnehmen.

Georg.

Wir können da nix ändern.

Bürgermeister.

Ja, meine Liebe. Dös Opfer müssen alle Weiber bringen. Dafür is Krieg.

Regerl.

Im Krieg, wie leicht da aus zum Krüppel g'schossen werden kann.

Bürgermeister.

Also geht's jetzt schön hoam mitanander und seid's versöhnlich. Du Regerl, such' dem Georg die Sachen z'samm, die er beim Militari braucht. Und morgen früh heißt's halt Abschied nehmen. Man muß sich dreinschicken. Schau, unser Fritz muß a fort und der Rudi geht a ins Feld. Und dös sind junge Leut, die kommen in's Feuer, während der Georg zum Sicherungsdienst leicht im Lande bleibt.

Regerl.

Er wird mir halt so viel abgehn. I hab' ja dann niemanden, mit dem i plauschen könnt.

Georg (bei Seite).

Plauschen sagt's — und streit'n mant's.

Bürgermeister.

Man muß sich halt zu trösten wissen. Was soll mei Liserl sagen. Heunt findet noch ihre Nottrauung mit Rudi statt und morgen is schon Strohwitwe.

Regerl (erstaunt).

Was? Die Liserl wird heunt noch getraut?

Bürgermeister.
Freilich wohl.

Georg.
Wie sagst d'? — Nottrauung? — (leise zum Bürgermeister) Du, da könnt i vielleicht a noch vor'm Einrucken eine Notscheidung mit meiner Alten wegen ihrer Zänkischkeit durchführen, nit? — 's is nur, damit man Ordnung macht, eh' man geht.

Bürgermeister (leise zu ihm).
Na, mein Lieber, dös geht nit; aber frag zur Sicherheit an Pfarrer. (laut) Also seid's versöhnlich und verlebt's die paar Stunden, wo ihr noch beisamm' seid's, in Frieden. — Pfüat Eng Gott.

Regerl.
Pfüat Eng a Gott, Burgermaster! — Vorwärts, Georg! Geh'n mir!

Georg.
O jegerl! — Mei Regerl! — Na, da gehn ma halt! (beide ab, sie voran, er hinterdrein).

---

13. Auftritt.

Bürgermeister, Lene, Liserl, dann Rudolf.

Bürgermeister (ihnen nachsehend).
A schönes Paar, das ohne Streiten gar ni leben könnt!

Lene und Lieserl (kommen aus dem Haus).

Bürgermeister (wie er sie erblickt).
Nu, wie steht's?

Lene.
Vater es wird also g'schwind Hochzeit gemacht.

Bürgermeister.
Liserl, tust du's aber a gern?

Lisi (sich an seine Schulter legend).
Freilich, Vater. G'rad daß wir noch z'sammenkommen, eh' vor er geht, wird mir den Abschied leichter machen. Und dann — dann wird sich nit sein Schatz, sondern sein Weib um ihn sorgen und für ihn beten, daß er d' Gefahr gut besteht.

Bürgermeister.
's is nur schad', daß man nit Hochzeit machen kann, wie du dir's immer ausgedacht hast.

Lisi.
Dafür sein mir jetzert im Kriag!

Lene.
I denk Vater, an klein Hochzeitsschmaus werden wir heunt Abend schon noch z'sammenbringen. Ich hab' in aller Eile schnell was herrichten lassen.

Bürgermeister.
Freilich, freilich. A bisserl g'feiert muß schon werd'n!

Rudolf (tritt eilig auf).
Es ist nun alles besorgt. Der Pfarrer meint, gegen 5 Uhr sollen wir in die Kirche kommen.

Lene.
Ujeh! Da heißt's tummeln. Komm Vater, wir haben noch einiges zu beraten. (beide ab).

---

14. Auftritt.

Rudolf, Lisi.

Rudolf, (erfaßt ihre beiden Hände).
Schatz! Wie ich mich freue! Jetzt geh' ich noch

einmal so freudig in den heiligen Krieg. Wird doch das, was wir uns ersehnt haben, in Erfüllung gehen.

Lisi.

Wenn du da bist, wie mir da gleich leichter is!

Rudolf.

Wer hätte sich heunt früh gedacht, daß alles so schnell kommen wird.

Lisi.

O du mein Einziger! Ich bin zu besorgt um dich.

Rudolf.

Mußt halt fleißig den Daumen für mich drücken, weißt, daß mir nichts geschieht.

Lisi.

Wenn du in einer Kanzlei an Dienst kriegen könntest, da wärst d' doch sicherer als im Feld draußen.

Rudolf.

Nicht so mein Schatz! Ich würde in meinen Leben den eigenen Vorwurf nicht los werden und müßte mir immer sagen: Als dein Vaterland in Gefahr war, hast du dich feige gedrückt, du hast nicht mitgeholfen, du hast nur immer schöne Worte gehabt, aber die Taten fehlen lassen, als es galt, Blut und Leben für dein Vaterland zu opfern.

Lisi.

Du hast doch bei den letzten Manövern, als du dir durch einen Sturz vom Pferde eine innere Verletzung zuzogst, einen längeren Krankheitsurlaub erhalten. Besteht er denn jetzt nit zu Recht?

Rudolf.

Wohl meine Liebste, bis Ende Oktober bin ich Patentalinvalide, aber ich würde keine Ruhe haben.

Wäre der Krieg mit Serbien allein auszutragen, so hätte es gar keine Gefahr. So aber ist die halbe Welt gegen uns im Bunde. Da braucht unser Vaterland alle, alle die wehrfähig sind, um den Sieg an unser heiliges Banner zu heften.

Lisi.

Mög' dich der liebe Gott beschützen und unseren Waffen den Sieg verleihen!

Rudolf.

Ja, so mußt du denken und reden, mein Lieb. Daß du im Geiste stets bei mir sein wirst, das gibt mir Kraft und frohe Zuversicht in dieser ernsten Stunde.

(Man hört von weiter Ferne die Turner singen, der Gesang kommt immer näher. Sie singen:)

Gloria! Viktoria!
Mit Herz und Hand — fürs Vaterland!
Die Vöglein im Walde, sie sangen wunderschön.
In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiederseh'n!

Rudolf (wie der Gesang ertönt).

Ich höre bekannte Stimmen! Das sind gewiß die Turner.

Lisi.

Und was wird der Turnverein jetzt machen, wenn du, der Leiter, abgehst?

Rudolf.

Mit dem Turnen ist es jetzt freilich aus. Fünfzehn Turner eilen ja mit mir zu den Fahnen, sieben Turner kommen noch zur Musterung, die ja nicht ausbleiben wird, und fünf Turner haben sich freiwillig zu der Wiener Radfahrerabteilung gemeldet. Da sind ja die meisten Turnbrüder im Krieg, und es bleibt nur

noch die liebe Jugend, unsere stolze Hoffnung, zurück, um die sich wohl ein älterer Amtsbruder von mir in dieser schweren Zeit annehmen wird.

Lisi (blickt in die Scene).

Ja, ja die Turner sind's. Mir scheint, sie kommen hermarschiert.

Rudolf (ruft ihnen zu).

Heil! Heil! meine lieben Brüder!

Turner, geführt von einem Vorturner, kommen singend in Zweier-Reihen aufmarschiert. Sie singen das Lied zu Ende: „In der Heimat, da gibts ein Wiedersehen."

Vorturner (befiehlt).

Abteilung! — Halt! Rechts — um! (die Turner stehen vom Eingangstor gegen den Hintergrund bis zur Laube).

Wenzel und Huber sind ebenfalls mitgekommen.

Bürgermeister und Lene (kommen aus dem Hause).

Bürgermeister.

Gut Heil, ihr Turner!

Turner.

Heil!

Vorturner: (tritt vor das Brautpaar, die Hand an Hand dastehen. Rudolf hat den rechten Arm auf ihre Schultern gelegt).

Liebwerter Turnwart! Eine große bedeutungsvolle Zeit ist für unser Vaterland angebrochen, die uns alle mit hoher Begeisterung erfüllt. Unser Turnverein wird durch die kriegerischen Ereignisse recht empfindliche Lücken erhalten, da so viele Turnbrüder zu den Waffen eilen müssen, vor allem aber, daß du, unser Turnwart, als Seele des Vereines, von uns gehst. Wir sind deshalb heute hieher gekommen, um dir in dieser weihevollen Abschiedsstunde für all' deine Mühen und selbstlosesten Arbeiten, die du durch fast ein Jahrzehnt unserem Turnvereine gewidmet hast, vom ganzen Herzen

zu danken. Du warst der Leiter und Führer unserer Jugend in unserem Orte und hast erfolgreich an der Erziehung der jungen Männer gearbeitet, die heute mit dankerfüllten Herzen vor dich treten, und dir ihre Liebe und Ergebenheit ausdrücken wollen. Hab tausendmal Dank für deine Treue! Und zu deinem heutigen Hochzeitstage nimm unsere aufrichtigsten besten Glückwünsche entgegen! Möge es dir bis in die fernste Zukunft wohl ergehen an der Seite deiner so innig geliebten Braut, die heute mit dir den Lebensbund schließt. Und wenn der Donner der Kanonen wieder eingestellt sein wird und der Friede in unser Vaterland eingekehrt ist, dann wünschen wir ein frohes, frohes Wiedersehen. Euch Turner fordere ich auf, mit mir einzustimmen: Ein dreifach Heil dem edlen Brautpaar!

Turner (begeistert).

Heil! Heil! Heil!

Rudolf.

Meine lieben Turnbrüder! Ich bin gerührt von Eurer herzlichen Kundgebung und danke euch aus tiefstem Herzen für all' die Liebe, Anhänglichkeit und Treue, die ihr dadurch zum Ausdruck gebracht habt. Gewiß werden unsere Reihen jetzt gelichtet sein, da viele Turnbrüder auf den Ruf des erhabenen Kaisers hinaus ins Feld müssen, um Gut und Blut fürs Vaterland zu opfern. Wir sind ja alle überzeugt, daß dies eine Notwendigkeit ist, denn wir sind ja von allen Seiten angefallen. Es wird uns allen klar, daß es ein furchtbares Ringen absetzen wird. Wir Turner, die wir durch emsige Leibesübungen unseren Körper gestählt haben, wir werden die Schwierigkeiten des Krieges spielend leicht überwinden, und nur das eine Ziel vor uns haben: Unsere deutsche Sache, unsere deutsche Ehre bis zum äußersten zu verteidigen. Wir gedenken in diesem ernsten Augenblick unseres erhabenen Monarchen,

der an seinem Lebensabend die Völker seines Reiches zu den Waffen rufen mußte, um die frechen Feinde, die unserem Vaterlande soviel Schmach antun wollten, niederzuringen. Sein Ruf hat in allen Herzen eine freudige Begeisterung hervorgerufen und wir alle folgen mit froher Zuversicht diesem Rufe. Durch deutsche Kraft, durch deutschen Geist wird der Sieg erfochten werden. Heil unserem erhabenen Kaiser!

Alle.

Heil! Heil! Heil! (singen: „Gott erhalte, Gott beschütze").

Der Vorhang fällt.

Ende.

Für's Vaterland!

Ein Kriegsbild in einem Aufzug

von

Franz Eichler.

1915.

Personen:

Johann Knopp, ein Wachposten
Franz Kunz, ein Zugsführer
Robert Schmied, ein Korporal
Fritz Krause, ein preußischer Artillerist
Rudolf Werner, Leutenant
Albert König,
Karl Berger,
August Giswald,
Sanitätssoldaten
} Infanteristen
Rote Kreuzschwestern
Der Friede
Das Jahr 1915
Der Kriegsengel
Soldaten.

Rechts und links vom Schauspieler.

---

1. Aufzug.

Die Bühne stellt einen waldigen Hügel dar. Links ist ein Schützengraben aufgeworfen.

1. Auftritt.

Knopp, mit aufgepflanztem Gewehr, steht auf Posten und geht links auf und ab. Schmied, auch in Feldausrüstung, sitzt rechts auf einem Baumstumpf, den Kopf am linken Arm gestützt; Kunz liegt behaglich auf der Erde in der Mitte der Bühne. Die beiden Gewehre von Schmied und Kunz liegen im Schützengraben schußbereit.

Kunz (richtet sich aus seiner Lage auf und dehnt und streckt sich).

Ach ja! — Die kalte Nacht, sie dauert lange,
Wenn man auf vorgerücktem Posten steht.
Und du, mein Kamerad, was sinnst du wieder?

Schmied.

Ich denk' halt immer nur an Weib und Kind!
So lange schon hab' ich von meinen Lieben
Noch keine Nachricht, die ich mir ersehnt.

Kunz.

Du mußt nicht immer an zu Hause denken;
Denn das macht bange, nimmt dir allen Mut.

Schmied.

Ja, Kamerad! Du hast ein leichtes Reden!

Kunz.

Warum? — Weil ich noch frei und ledig bin?

Hab' ich denn nicht zu Hause eine Mutter,
Die sich die Augen auch um mich zerweint?
Die sich wohl hundertmal im Tag die Frage
Selbst stellen wird: ob er noch kommen wird?!
Ich seh' im Geiste sie, die liebe Gute,
Wie sie in Sorge sich um mich verzehrt!
Gott tröste sie! — Doch wer kanns ändern?!

Schmied.

Bei mir, da liegt die Sache völlig anders,
Denn ich hab' Weib und Kind zu Haus,
Zwei Kinderchen, so lieb und gut geartet,
Die an mir hängen wie der Eisenstahl
An dem Magnet durch ganz geheime Kraft.
Und täglich werden sie die Mutter fragen:
Wo ist der Vater? Wann kommt er zurück? —
Was wird die Mutter ihnen darauf sagen?

Kunz.

Für jeden Fall wird sie das rechte Wort
Auf solche Fragen auch zu finden wissen.
Und kleine Kinder trösten sich ja bald.

Schmied.

Wenn nur ein Brief bald käm'!

Kunz.

Das ist nicht möglich;
Denn vorgeschoben sind wir viel zu weit.
Hier kann uns keine Feldpost jetzt erreichen,
Drum tröste dich auf eine spät're Zeit.

Schmied.

Mein lieber Gott! Nur einmal möcht' ich sehen
In ihre blauen lieben Äugelein!
Nur einmal noch möcht ich sie an mich drücken,
Eh' vor ich sterben sollt für's Vaterland.

Kunz.

Geh, Kamerad! Verscheuche die Gedanken!
Sie trüben dir dein Herze und den Sinn.

Knopp.

Ich sehe drüben an dem Waldgehänge,
Als ob sich schleichend etwas dort bewegt.

Schmied (aufspringend).

Wo?

Kunz (ebenso).

Dort?

Knopp (zeigt nach Osten).

Seht hin, wo sich der Morgenhimmel
Im grauen Dämmerschein zur Erde senkt,
Dort seh' ich eine Masse sich bewegen,
Die langsam von dem Höhenkamm sich wälzt.
Es rührt sich dort gewaltig in den Büschen.

Schmied.

Ich sehe nichts!

Kunz.

Auch ich kann nichts bemerken!

Knopp.

Dann weiß ich nicht, was durch den Wald wohl geht.

Kunz.

Es ist der Sturmwind bloß, der aus dem Traume
Am Morgen schüttelt jeden Baum und Strauch.

Knopp.

Meinst Du?

Kunz.

Jawohl!

Knopp.
So bin ich dann zufrieden.

Kunz.
Du kannst es sein; der Wind, er schadet nicht.
(Beide gehen wieder zurück und setzen sich. Der Posten geht wieder seinen Weg auf und ab.)

Schmied.
Der Morgen graut.

Kunz.
Man sieht schon, wie im Osten
Der Himmel seinen Morgengruß empfängt.
Die Wolken färben sich im gold'nen Lichte.

Schmied.
Das man auch in der Heimat sehen wird. —
Jetzt muß die Ablösung für uns bald kommen,
Die uns zum lieben Morgenimbiß führt.

Kunz.
Auch ich fühl schon im Bauch ein menschlich Rühren,
Der sich nach etwas Warmem, Kräft'gem sehnt.

Schmied (blickt rechts hinaus).
Sieh nur, da kommt ein Mann herangeschlichen,
Auf allen Vieren kriecht er zu uns her.

Kunz.
Ach — jetzt erkenn' ich ihn. Was mag er bringen?
Es ist ein deutscher Waffenkamerad.

Schmied.
Er hat für uns gewiß 'ne wicht'ge Meldung,
Da ihn der Weg so eilig zu uns führt.

Kunz (ruft nach rechts).
Hieher, mein Freund!

Schmied.
Nur näher, immer näher!
Hier rechts herum, da geht es ganz bequem.

Krause (hinter der Szene).
Ich komme schon!

Kunz.
Gib uns den heut'gen Feldruf!

Krause (wie oben).
Heil Hindenburg! (kriecht herauf.)

Schmied.
Willkommen lieber Freund!

Kunz.
Was bringst du?

Krause (steht auf).
Uff! Das heißt man Berge steigen.
Ich bin herauf, mit vieler Müh' und Plag.
Ich bin doch recht beim Posten auf der Höhe,
Die Nummer hundertdreiundfünfzig trägt?

Kunz.
Jawohl!

Krause.
Dann Gott zum Gruß, ihr Kameraden.

Schmied.
Sei auch willkommen du. Grüß Gott!

Krause.
Grüß Gott!

Kunz.
Was führt dich denn zu uns so früh am Morgen?

Krause.
'ne wicht'ge Meldung bring ich euch daher.

Kunz.
Heraus damit! Was wird der Tag uns bringen?

Schmied.
Nun, lieber Freund, ist es was Schlimmes? Sag!

Krause.
O laßt mich nur ein Weilchen erst verschnaufen
(setzt sich.)
Der Berg hat meine Lunge ausgepumpt.

Kunz.
Willst du nicht, Freund, 'nen Schluck aus meiner Flasche?

Krause.
Gib her; ein Schnaps ist immer gut im Feld.

Schmied.
Er wärmt den Magen.

Krause.
Und auch das Gemüte!
Prost, Mahlzeit! Bruderherz! (trinkt)
Ach! das schmeckt schön!
Ich danke dir für diesen guten Tropfen.
(gibt die Flasche zurück)
Und nun zum Dienst, ihr Freunde, hört mal zu.
Wir haben nachts 'nen Flieger von den Feinden
Mit sich'rem Schuß von oben uns geholt,
Bei dem hat man die Kunde vorgefunden,
Daß heut' der Feind 'nen großen Angriff plant.
Und zwar von Radom kommen neue Heere,
Die uns bei Kielce fordern soll'n zur Schlacht.
Ich bin deshalb hieher beordert worden,
Daß ich sofort den Feind zu melden hab',
Wenn sie sich hier an diese Höhe wagen,
Dann werden wir sie mit 'nem Feuergruß,

Wie sich's gehört, recht freundlich schon empfangen,
Daß ihnen jede weit're Lust vergeht.

Kunz.
Nun, Freund, das wird ein heißer Tag heut werden.

Schmied.
Na, mir ist's recht.

Krause.
Wir stellen unsern Mann!
Die österreich'schen und die deutschen Heere,
Sie stehen fest geeint in diesem Kampf.
Durch Blut und Eisen ist der Bund geschlossen.

Kunz.
Es webt sich jetzt ein starkes Band um uns;

Krause.
Das uns kein Feind der Erde wird zerreißen.
Wir halten durch gen jede Übermacht.

Schmied.
Für uns muß doch die Ablösung bald kommen,
Da wir seit gestern schon am Posten sind.

Krause.
Nee, lieber Freund, ich hab' auch noch zu melden,
Daß ihr hier auf der Wache bleiben müßt;
Es wird das Heer die Höhe bald beziehen,
Das unten sich zum Kampfe schon formiert.

Kunz.
Da heißt es schnell 'ne Morgenstärkung suchen.
(Aus dem Tornister.)

Schmied.
Ich hab' mich auf die Ruhe schon gefreut.

Krause.
Nu, gar zu lange kann es ja nicht dauern.
Und kommt der Feind, dann immerfeste druff.

Knopp.
Ich seh' im Osten über jenem Walde,
Als ob ein Flieger sich zum Himmel hebt.

Schmied.
Wo?

Knopp.
Dorten in dem Grau der Morgenwolken
Erhebet sich ein winzig schwarzer Punkt.

Krause.
Laßt mich mal gucken. (mit dem Feldstecher hinausblickend.)

Kunz (die Richtung zeigend.)
Weiter gegen Osten.
Nicht wahr? So klein ist es, man sieht es kaum.

Krause.
Wahrhaft'ger Gott! Es ist ein richtig Flugzeug.
Mit meinem Glas erkenn ich es genau.

Knopp.
Es nimmt im Flug die Richtung gegen Süden.

Schmied.
Wer weiß, ob es von uns oder vom Feind?

Krause.
Jetzt heißt es schnell die Meldung weiter geben.
(Er läutet am Fernsprecher, der rechts an einem Baum angebracht ist.)
Hallo! Hallo! — Hier Krause! — Wie? — Hallo!
Hier auf der Höhe hundertdreiundfünfzig,
Wo wir auf dem befohl'nen Posten stehn,

Da haben wir ein Flugzeug jetzt gesichtet,
Das nun von Osten gegen Süden zieht. —
So, so! — Von uns? — Jawohl! — Ich hab's verstanden! (läutet ab.)
Es ist von uns ein Flieger, den wir sehn,
Der Kundschaft holt vom feindlichen Gelände.

Kunz.
Mög' ihm ein gutes Glück beschieden sein.

Schmied.
Jawohl! Wir wünschen das vom ganzen Herzen.

Kunz.
Dieweil der Posten wachsam lugt ins Land,
Laßt uns ein trautes Stündlein hier verplaudern.

Schmied.
Dabei schmeckt auch das trock'ne Frühstück gut.

Krause.
Ich bin bereit. (setzt sich auf einen Baumstumpf.)

Kunz (setzt sich.)
Ei, ei! Was muß ich sehen?
Ein eisern' Kreuz ziert deine stolze Brust!
Erzähl' uns doch, wie du dir dies erworben.

Schmied.
Berichte uns von deiner Waffentat!

Krause.
O Bruderherz! Das war 'ne tolle Sache!
Die leichter wohl erzählt ist, als getan.
's war in der Schlacht, in den masur'schen Seen,
Wo ich drei Wochen fast im Kampfe stand.
Es läßt mit Worten sich nicht wiedergeben,
Was für ein furchtbar Schicksal wir erlebt.
Ich sah wohl viele tausend tausend Russen,

Die dort im kalten Schlamm versunken sind.
Mit Mann und Roß, wie sie im Wasser standen,
Zu einem Knäuel fest zusammgepreßt,
Die Hände betend, ringend zum Erbarmen.
So ging es immer tiefer in den See.
Ein jeder schrie, die Augen weit geöffnet,
Aus Leibeskräften! — Es war fürchterlich!
Das Bild werd' ich im Leben nicht vergessen.
Und heute noch hör' ich im Geist das Schrei'n.
Und keiner konnte sich daraus erretten.
Ein jeder mußte bleiben, wo er stand.
Kein Fliehen, keine Hilfe, keine Rettung!
Es war ein schrecklich grauenhafter Tod!

Kunz.

Fürwahr! So etwas hat die Weltgeschichte
Noch nie gesehen und noch nie erlebt.

Krause.

Und als wir sie in das Verderben lockten,
Da haben wir mit uns'rer Batterie
Den Rückzug ihnen plötzlich abgeschnitten,
Und sie noch tiefer in den See gejagt.
Und die sich rasch zur Umkehr wollten wenden,
Die haben uns're Kugeln hingestreckt,
So daß bei uns'rem Standort ganze Leichen
Sich haushoch türmten. Es war grauenhaft!
Unübersehbar fast war uns're Beute.
Vernichtet war das große ruß'sche Heer.

Schmied.

Dafür hast du die Auszeichnung erhalten?

Krause.

Dies trug uns eine Anerkennung ein,
Die uns der Gen'ral Hindenburg gegeben
Im Tagbefehl für uns're Tapferkeit.

Kunz.

Ja, solcher Lohn spornt an zu neuen Taten.
Erzähle weiter, lieber Kamerad.

Krause.

Als wir uns dann von jenem Ort gewendet,
Wo soviel tausend Mann versunken sind,
Um auch das andre Schlachtfeld abzusuchen,
Da sah ich plötzlich ein'ge Feinde fliehn.
Wir ihnen nach! — Und als wir näher kamen,
Erkenn' ich einen Offizier von uns
In ihrer Mitte, den sie mitgenommen.
Nun galt es rasch zu handeln. Mein Entschluß
War bald gefaßt. Wir setzten nach in Eile,
Und als wir dann in sich'rem Schußbereich,
Da nahmen wir auf's Korn sie, jeden einzeln,
Und einen nach dem andern traf das Blei.
Obwohl die Feindesschar bedeutend stärker,
So stürmten wir zuletzt noch mit Hurra!
Und was nicht floh, das blieb am Platze liegen,
Und so befreite ich den Offizier,
Er war vom Stab, der wicht'ge Meldung trug.
Er dankte mir mit vielen heißen Tränen.

Kunz.

Das war fürwahr 'ne wack're Heldentat!

Krause.

Ein Feigling wär's, der nicht, wie ich so handelt.
Es war nicht leicht; doch hatt' ich Glück dabei.
So muß man stets dem Tod in's Auge sehen,
Da unser Vaterland so schwer bedroht.

Schmied.

Du hast wohl auch zu Hause Weib und Kinder?

Krause.

Jawohl, mein Freund. Ich hab' der Kinder drei,
Die wohl an mich in stolzer Freude denken,

Daß ich im Krieg für Volk und Kaiser kämpf.
Wir stehen doch für Haus und Hof im Felde,
Für Weib und Kind und für das Vaterland.
Es gibt nichts schöneres im Menschenleben,
Als für das teu're liebe Vaterland,
Wenn es in Not ist, alles hinzugeben
Und treu erfüllen seine Mannespflicht.

Kunz (zu Schmied.)
Siehst du mein Freund, der denket nicht mit Bangen
An seine Lieben, die ihm teuer sind.

Krause.
Ach nee! Ich denke auch mit ganzer Seele
An meine lieben Kinderchen zu Haus,
Doch darf man jetzt nicht immer ernster grübeln
Und denken: Ach! wär doch der Krieg schon aus.
Im Gegenteil, ich mal' mir in Gedanken
Die Freude aus, die es dann geben wird,
Wenn wir durch unf're Kraft mit Gottes Hilfe,
Das schöne Land befreit von unf'rem Feind.
Das wird ein Jubel sein im ganzen Reiche,
Wenn man als Sieger zieht ins Städtchen ein.

Schmied.
Ja, wenn man's nur erlebt. Wie viele müssen
Den Tod erleiden auf dem Schlachtfeld.

Krause.
Dann starb als Held man auf dem Feld der Ehre.
Die Lieben sieht man freilich nimmer mehr.
Sie werden weinen und in stolzer Trauer
Erzählen aller Welt von deiner Tat.
Ist das nicht schön?

Kunz.
Für's Vaterland zu sterben,
Das galt von jeher als der schönste Tod.

Schmied.
Ich fürcht' ihn nicht, und ist er mir beschieden,
Dann soll zuletzt nur mein Gedanke sein:
Gott schütze sie und lerne sie ertragen
Das schwere Leid, das sie betroffen hat.

Knopp.
Halt! Halt! Es naht der Feind!

Alle (springen auf.)
Der Feind?

Kunz.
Nicht möglich!

Knopp.
Seht hin, wie sich dort jener Strauch bewegt.

Schmied.
Jawohl, ich sehe auch zwei bärt'ge Russen.

Kunz.
Da heißt es rasch zu handeln. Ans Gewehr!

Krause.
Und gut gezielt, daß keiner uns entkomme!
(Es fällt ein Schuß. Knopp hat gezielt und schießt jetzt.)

Knopp.
Der hat genug. Ich denk', es traf mein Schuß.

Schmied.
Ich sah ihn rücklings fallen.

Krause.
Und der Zweite?

Kunz.
Der tritt gar tapfer seinen Rückzug an.
Den nehm' ich mir auf's Korn. (zielt.)

Schmied.
Nur schnelle sende
Ihm einen Gruß von uns recht freundlich nach.

Kunz (schießt.)
Der sieht die Sonne nicht mehr untergehen.

Krause.
War gut gezielt, mein Freund. Du bist ein Schütze,
Wie man ihn suchen muß. Was seh ich dort?

Knopp.
Der Feind! Der Feind! Seht nur die großen Massen!
Sie schwärmen aus dem Wald.

Krause.
Wahrhaft'ger Gott!

Kunz (zu Schmied.)
Nun Kamerad! Jetzt lauf' behenden Fußes
Den Berg hinab und meld' dem Kommandant:
Daß sich im Osten uns're Feinde zeigen.

Schmied.
Jawohl! Und gleich befolg ich den Befehl. (eilt rechts ab.)

Krause.
Und ich muß melden meiner Batterie. (läutet.)
Hallo! - Hier Krause! - Ja. - Ich meld' gehorsamst,
Daß wir von uns'rer Höhe, wo wir stehn,
Soeben eine feindliche Patroille,
Die sich an uns're Stellung ran gewagt,
Erschossen haben. Ferner, daß im Osten
Der Feind aus einem Wald in großer Zahl
Hervorbricht. — Ja! — Und gegen uns're Höhe
Die Richtung nimmt, als ging es schon zum Sturm.
(Hört eine Weile.)
Wie? - Die Entfernung? - Nun von unsrem Hügel

So ungefähr zweitausend Schritt! - Nicht mehr! -
Jawohl! — Nun sendet feste Feuergrüße.
Wirhalten diesen Hügel bis zum Schluß. (läutet ab.)
Nun wird es ernst.

Kunz.
Der Kampf wird bald beginnen.

Krause.
Drum heißt es schußbereit und ruhig sein.

Kunz.
Auch unsere Truppen müssen nun bald kommen.

Knopp.
Sie stürmen schon heran in voller Eil.
(Man hört einen Kanonenschuß.)

Krause.
Hörst du die großen Brummer lieblich singen?

Kunz.
Bei Gott! Sieh hin! Das war ein guter Schuß!
Die Feinde fliegen, wie vom Blitz getroffen.

Krause.
Vermelden muß ich dies der Batterie (läutet.)
Hallo! Der erste Schuß hat eingeschlagen
Im linken Flügel! — Ja! — Der zweite Schuß
Muß nun mehr rechts -- mehr rechts — sein Ziel sich nehmen.
Und Schluß! (läutet ab.)

Kunz.
Die Wirkung ist ja fürchterlich!
(Alle drei legen sich links im Schützengraben mit dem Gewehr in Anschlag. Man hört Kanonendonner aus der Ferne.)

---

2. Auftritt.

Leutnant Werner (von rechts mit gezogenem Säbel und ruft zurück.)
Nun Kameraden, nieder auf die Erde!
Und stets mir nach, das ist Soldatenpflicht.

Knopp (geht im entgegen und meldet.)
Herr Leutenant! Ich melde ganz gehorsamst,
Die Feinde stellen sich zum Sturm bereit.

Werner.
Und sonst hat sich nichts weiter zugetragen?

Knopp.
Erschossen haben wir der Feinde zwei,
Die sich auf uns're Höh' herangeschlichen,
Um auszukunden unsern Stand.

Werner.
's ist gut!
(Blickt nach links) Bei Gott, der Feind!
Man sieht ihn deutlich schleichen,
Da heißt's gewappnet sein! (zu seinen Soldaten)
Nun rasch hieher!
(Die Soldaten kommen nun alle herangeschlichen und legen sich in den Schützengraben links. Sie halten das Gewehr in Anschlag.)

Werner.
Und nehmet alle gute, sich're Deckung
Damit Euch keine Feindeskugel trifft.
Wir müssen diesen Hügel sicher halten,
Bis uns're Nachhut uns zu Hilfe kommt.
(Man hört schießen.)
Den Aufsatz richtet euch auf Achtzehnhundert.
(Soldaten tun es.)
Und nehmet jeden einzelnen auf's Korn.

Krause.
Hurrah! Die Feinde kommen immer näher.
Im Felde stehen, das ist doch eine Freud!

Werner.
Bald wird es Ernst. Ihr Kinder laßt uns beten,
Eh' vor wir in die heiße Schlacht nun gehn!
(Die Musik spielt leise einen Choral. Die Soldaten knien nieder und nehmen die Kappe ab. Werner steht links, die Hände auf dem Säbel zum Gebet gefaltet. Alle blicken nach links Die Sonne geht auf und alle werden rot beleuchtet.)

Werner.
O Vater unser! Der du bist im Himmel!
Zu dir erheben wir heut unser Herz.
Sei du mit uns in diesem schweren Kampfe,
Der aufgezwungen uns aus Neid und Haß!
Und wenn wir eine Schuld begangen hätten,
Vergib sie uns in deiner großen Huld.
Füh'r du uns Herr! Wir sind bereit zu sterben!

Alle.
Führ' du uns Herr! Wir sind bereit zu sterben!

Werner.
Für's Volk, für'n Kaiser und für's Vaterland!

Alle
Für's Volk, für'n Kaiser und für's Vaterland!

Werner.
O segne uns in dieser Stunde!

Alle.
Amen!
(Alle stehen auf und legen sich wieder in den Schützengraben.)

Werner.
Jetzt in den Kampf!

Knopp (meldet.)
Die Nachhut rückt heran!

(Soldaten kommen von rechts.)

Werner (zu den neuangekommenen Soldaten.)
Ihr schließt Euch an, bald geht es vor im Sturm!
Wir wollen sie mit Schnellfeuer empfangen.
Nun schießet los und haltet euch recht brav!
(Sie schießen. Der Leutnant eifert zum Kampf an.)

König (wirft das Gewehr weg und hält sich den linken Arm.)
Ich bin getroffen. Helft mir Kameraden!

Kunz.
Gedulde dich, mein Freund, es geht jetzt nicht.
Die Feinde rücken heftig immer näher.

Krause (nimmt das Gewehr von König.)
He Kamerad! — Jetzt leih' mir deine Flinte,
Damit ich auch den Kampf mitmachen kann.
Und sollt' ich dir's Gewehr nicht wiederbringen
So grüße mir zu Hause Weib und Kind.
(geht in den Schützengraben und schließt sich der österr. Truppe an.)

Berger.
Herrgott! Die Kugel traf mich nur zu gut!
(stürzt hin, noch einige Soldaten fallen und bleiben verwundet liegen.)

Werner.
Stellt Euer Feuer ein, ihr Kameraden!
Das Bajonett wird aufgepflanzt zum Sturm!
Ich sehe unsre Schleichpatroille winken.
Die Saat ist reif! Zum Sturm! Mir nach
Hurrah!

(Der Trompeter bläst zum Sturm. Werner stürmt nach links und alle ihm nach — man hört einigemale die Hurrah!-Rufe, die immer weiter sich entfernen. Die Bühne bleibt eine Weile leer. Die Musik setzt nun mit feinstem Pianissimo ein und verliert sich zur Ruhe bis der Kriegsengel zu sprechen beginnt.)

---

3. Auftritt.

Verwundete, Kriegsengel mit langem wallenden Blondhaar, einen goldenen Helm auf dem Haupte und ein Schwert in der Hand, geht über das Schlachtfeld. Er trägt hohe Stiefel mit Sporen, weiße Hosen und einen roten, mit goldenen Schnüren verzierten Waffenrock und einen fliegenden weißen Mantel. Nachdem er einigemale das Schlachtfeld abgeht, spricht er:

Jeder Mann in schweren Zeiten
Muß für's Vaterland jetzt streiten,
Opfern selbst sein Leben hin.
Vor dem Feinde muß er stehen.
Stets dem Tod ins Auge sehen.
Er vollbrings mit mut'gem Sinn.
O daß nur die Tat gelinge!
Kehrt er noch einmal zurück?!
Dunkel ist der Lauf der Dinge,
Unbestimmt ist noch sein Glück!
Doch vereinte Kraft
Im Krieg;
Ja, sie schafft
Den Sieg!
Mutig heißt's dem Feind entgegen!
Feigheit darf sich da nicht regen!
Immer vorwärts durch die Nacht
In die Schlacht!
Heißa! Welch ein buntes Wogen!
Kugeln kommen dicht geflogen,
Pfeifen um die Ohrenspitzen,
Feuer sieht man weithin blitzen!
Und im Pulverdampf
Tost der Kampf!
Und das Mordblei strecket nieder
Feinde bald, bald uns're Brüder!
Da erschallet nun das Zeichen,
Daß die Gegner fliehend weichen;

Denn sie fühlen sich zu schwach.
Und die Brüder eilen nach!
Jetzt auf weitem Schlachtenfeld
Man Umschau hält!
Und vor den gefall'nen Leichen
Muß ein jedes Herz erweichen!
Hier ein Freund!
Dort ein Feind!
Ruhen friedlich neben an!
Mann an Mann!
Ja! Das heißt man Schlachtenführen!

(Er stellt sich rückwärts im Hintergrund in der Mitte auf.)

König (erwacht.)
Wo bin ich denn? O Gott! Was ist geschehen?

Berger (wie vorher.)
Ich fühle hier im Bein so große Schmerzen!

Giswald.
Und mir rinnt es vom Arm so heiß herab.

König.
O großer Gott! Dir muß ich innig danken!
Daß ich nicht tot und nur verwundet bin!
Ich werde meine Lieben wiedersehen.
In meiner lieben Heimat wiedersehn!

Berger.
Wenn mich auch noch so sehr die Wunde brennt,
Das eine ist mein Stolz und auch mein Trost,
Daß wir gekämpft, geblutet und gelitten
Für's teure Vaterland! Für unser Volk!

Giswald.
Und unsern Feind mit Heldenmut bezwungen.
Das ist für uns die allerschönste Ehr'!
(Man hört Hurrah!-Rufe.)

König.
Hörst du's Hurra! Vom Winde hergetragen?

Berger.
Es klingt wie Orgelsang und Glockenton!

Giswald.
Es wird der Feind mit Macht zurückgeschlagen.

König.
Hurra! — Hurra! — Das ist für uns der Sieg.
(Ist aufgestanden und blickt nach links.)
Mann gegen Mann seh ich die Brüder kämpfen.
Der deutschen Kraft hält niemand Widerstand.

Berger.
O Freund blick aus: ob schon die Schwestern kommen!
Bei Gott, ich halte es nicht länger aus.

König (blickt nach rechts.)
Sie kommen schon!

(Es treten Soldaten mit der roten Kreuzbinde am Arm auf, tragen eine leere Bahre und ihnen folgen einige Samariterschwestern.)

Ein Sanitätssoldat.
Hier ist der erste Kampfplatz. —
Nun rasch herbei zum großen Liebeswerk.
Wer ist von euch am schwersten wohl verwundet?

Einige.
Ich! Ich! — Nein ich!

Sanitätssoldat.
Ihr kommet alle dran.

Berger.
Ihr lieben Schwestern, kommt und bringet Hilfe,
Denn sonst muß ich verbluten hier im Schmerz.

Giswald.
O kommt und bindet mir die heiße Wunde,
Die mir die Kugel heut' gerissen hat.

Eine Schwester.
Ihr tapfern Heldensöhne! Ja, wir kommen.
Wir lindern gerne eu'ren großen Schmerz.

Berger (der verbunden wird.)
Ihr seid ja wie von Gott gesandte Engel,
Die uns betreu'n mit liebevoller Hand,
Die Trost uns sprechen, unsre Wunden heilen!
O das ist Balsam für des Kriegers Herz.

(Die Soldaten haben einen vierten Verwundeten, der bisher bewußtlos war, auf die Tragbahre gehoben; als er dort liegt, erwacht er, wischt sich die Stirne.)

Vierter Verwundeter.
Bin ich noch hier auf dieser Welt, ihr Brüder?
Ich war schon halb im Jenseits drüben. — Gelt?!
Ein herrlich Bild hab' ich vor meinen Augen!
Es liegt ein Zauber drinn. Ist es ein Traum?

(Der Hintergrund teilt sich in der Mitte und auf einer erhöhten Bühne sieht man den Frieden schlummern. Zu beiden Seiten stehen Engel, die Friedenspalme haltend. Der Kriegsengel stellt sich zur rechten Seite, das neue Jahr steht zur linken Seite.)

Der vierte Verwundete (zeigt auf das Bild, wohin die anderen entzückt blicken.)
O seht ihr dort den süßen Frieden schlummern?
O wecket ihn doch aus dem tiefen Schlaf!
Denn es ist wahrlich schon genug geflossen
Von unsrem teuren Bruderblut! — Bei Gott!

Jahr 1915.
O ihr mut'gen, deutschen Brüder!
Habt vergossen Euer Blut!
Viel ist über euch gekommen,
Haltet aus im Heldenmut!

König.
Du neues Jahr! Du warst ja uns're Hoffnung
Und bist jetzt unsre frohe Zuversicht.
O blicke nur hinein in jene Lande,
Wo diese Horden hausten wutentbrannt.
Die Greuel sind gar fürchterlich zu schauen,
Wie sie verwüstet unser Vaterland.
Nur brennen, morden, Frauen schänden —
In ihrem Tun sind sie den Tieren gleich.
Es ist den Räubern keine Stätte heilig!
Ein Elend wohnt beinah' in jedem Haus.
Und soll denn unser Land verwüstet werden,
Das Millionen Hände arbeitsam
Betreuet haben mit so großer Liebe?
Sollt jenes Land denn ganz zu Grunde gehen,
Wo emsig deutscher Geist und deutscher Fleiß
Sich reget und wo Ehre, Zucht und Sitte
Noch etwas gilt, und wo die deutsche Treue
Noch nicht verloren ihren hohen Wert!
Es müssen in dem Ringen dieser Völker
Doch jene triumphieren, die das Recht,
Die Ehrlichkeit auf ihrer Seite haben.
Man hat das Schwert uns in die Hand gedrückt!
Wir kämpfen für die Wahrheit, für das Recht!
Ein jedes Herz trägt diesen wahren Glauben,
Und diesen soll uns niemand, niemand rauben.
Drum sende Du, o Himmel, uns hiernieden
Den rechten Sieg und auch den rechten Frieden.

Giswald (mit verbundenem Arm geht gegen das Bild, kniet nieder und betet.)
Gott! du unser großer Meister!
Höre unser innig Flehn:
Laß in deiner großen Güte
Unser Volk nicht untergehn!
Mach' ein Ende diesem Morden,

Denn wir haben keine Schuld!
Sende uns den holden Frieden
Bald in deiner gnäd'gen Huld!

Kriegsengel.
Rufet jetzt noch nicht nach Frieden!
Nein! der kann noch gar nicht sein!
Denn ein Werk nur halb vollendet,
Wär kein Heil! es wär nur Pein!
Gänzlich erst den Feind bezwingen,
Bis er ganz darniederliegt;
Dann erst kann euch Frieden bringen
Die Gerechtigkeit, die siegt!

Berger (verbunden, richtet sich liegend halb auf.)
Süßer Friede! Komm hernieder!
Zeige dich den Menschen wieder!
Kehr' zum Trost bald bei uns ein.
Nimm der Menschen Schmerz und Wähnen!
Stille ihre heißen Tränen!
Lehr den Menschen Mensch zu sein!

Jahr 1915.
Hört' von mir die Trostesworte:
Haltet noch ein Weilchen aus.
Wenn dann meine Zeit gekommen,
Send' ich Frieden euch in's Haus;
Nach den Schrecken, den Gefahren,
Die gebracht hat dieser Krieg,
Führ' ich eu're Völkerscharen
Auch zum herrlich schönsten Sieg.

(Freude malt sich in den Gesichtern der Verwundeten, die sehnsuchtsvoll nach dem Bilde blicken, das bei roter Beleuchtung langsam verschwindet, indem sich der Hintergrund wieder schließt.)

Krause (stürmt von links herein.)
Hurra! Die Feinde sind zurückgeschlagen.
Das war ein Sieg, wie man ihn selten sieht.
Nur wenige sind unserm Sturm entronnen,
Die feindlichen Verluste riesengroß.
(Zu König.)
Hier Kamerad, bring ich mit vielem Danke
Dir das Gewehr zurück. Es ging famos.
Fast jede Kugel, die ich abgesendet,
Sie traf vortrefflich das gesuchte Ziel.
(Die Musik spielt.)
Hurra! Jetzt kommen uns're wackren Truppen
Sie ziehen siegreich nun zu froher Rast.
Wie schlägt das Herz in lauter Jubelfreude!
Es ist wahrhaftig schön Soldat zu sein!

(Die Musik setzt mit einem strammen Marsch [Radetzkymarsch] ein und die Truppen kommen unter Anführung des Leutnant Werner von links aufmarschiert. Die Verwundeten mit den Sanitätssoldaten und den Schwestern bilden links im Vordergrund eine Gruppe. Die Soldaten stehen gegen den rechten Vordergrund.)

Werner (befiehlt.)
Achtung Halt! Links Front! In die Balanz!
— Bei Fuß! —
Der Sieg ist uns. Wir haben sie bezwungen!
Das war, fürwahr, für uns ein heißer Tag.
Nun laßt uns alle Gott vom Herzen danken,
Daß er uns siegreich durch die Schlacht geführt.

Alle (singen.)
Wir treten zum Beten
Vor Gott den Gerechten
Er waltet und haltet ein strenges Gericht!
Er läßt von den Schlechten
Nicht die Guten knechten.
Sein Name sei gelobt! Er vergißt unser nicht!

Im Streite zur Seite
Ist Gott uns gestanden,
Er wollte, es sollte
Das Recht siegreich sein.
Da ward, kaum begonnen,
Die Schlacht schon gewonnen.
Du Gott, warst ja mit uns.
Der Sieg, er ist dein.

Wir loben, dich oben,
Du Lenker der Schlachten!
Wir flehen, mög'st stehen
Uns fernerhin bei.
Laß deine Gemeinde
Nicht Opfer der Feinde!
Dein Name sei gelobt!
O Herr, mach' uns frei.

Über die Gruppe fällt der Vorhang.

Ende.

Gedichte.

Von

Franz Eichler.

1915.

In stürmischen Zeiten.

O deutsches Volk, wach' auf, wach' auf!
Es brechen stürm'sche Tage auf!
Zieh' in den Kampf mit festem Mut;
Gar tapfer ist das deutsche Blut!
Vertraue fest auf deine Kraft,
Die nur die Einigkeit dir schafft.
Zieh' vor den tück'schen Feind.
Wenn du geeint!

Veracht' der Gegner Kampfesart,
Die sich mit List und Rohheit paart;
Denn ehrlos ist der Feinde Drang.
O deutsches Herz, werd' nur nicht bang!
Ein Gott hält uns mit festem Band
An unser deutsches Vaterland!
Sei stets auf deiner Hut!
Kämpf' bis auf's Blut!

O deutsches Volk! In Einigkeit
Bekämpf des Feindes Schlechtigkeit,
Der uns in seiner Wut zugleich
Zerstören will das deutsche Reich!
Dein Recht verteid'ge, deutsche Schar!
Der Sieg, er bleibt dir immerdar!
Sieg im Kampf und Streit!
Für ew'ge Zeit!

Heil deutsche Turnerei!

Es gibt nicht's Schön'res auf der Welt,
Als deutscher Turner sein,
Der fest zu seinem Volke hält,
So innig, treu und rein.

Der stets für Volk und Vaterland
Sich so begeistern kann,
Daß schnell zur Faust sich ballt die Hand,
Tritt einst die Not heran.

Ein Turner, der sich stets bewußt:
Ein Deutscher wird nie Knecht!
Und dessen Herz in froher Brust
Erglüht für Freiheit, Recht!

Die Turner haben treuen Sinn!
Sie sind aus Eichenholz!
Und daß ich auch ein Turner bin,
Wie macht mich das so stolz!

Das Turnen uns gar fromm erhält,
Es macht uns frisch, froh, frei.
Es gibt nichts Schön'res auf der Welt:
Heil deutsche Turnerei!

Lied eines alten Turners.

Turnen, das ist meine Welt!
Kann es gar nicht sagen,
Wie mir das so wohlgefällt,
Selbst in alten Tagen.
Ja, es macht das Herze jung,
Stärket uns're Glieder.
Und die Seele bleibt gesund,
Wird so fromm und bieder.

Turnen macht uns gar so froh!
Freude macht nie trübe.
Darum turnen wir auch so
Voller Lust und Liebe.
Und wer uns nicht glauben will,
Komm' zu uns probieren;
Bald wird er am Leibe still
Diese Wonnen spüren.

O wie hebt sich mein Gemüt,
's Herze möcht mir springen!
Höre ich ein Turnerlied
Froh und lustig singen.
Ist das Haar auch silberweiß,
Bleibe ich doch heiter;
Turne halt als froher Greis
Mit der Jugend weiter.

Deutsche Lieder.

Unsre schönen deutschen Lieder
Haben einen mächt'gen Klang,
Und sie klingen immer wieder,
Wie der Barden Kraftgesang.

Wenn die Feinde fliehend weichen,
Fällt der Sturmgesang gleich ein;
Wie ein Brausen ohnegleichen
Klingt das Lied: Die Wacht am Rhein!

Ist der Sieg uns dann gelungen
Und der Feinde Macht zerschellt.
Deutschland! Deutschland! wird gesungen
Über Alles in der Welt!

Deutscher Stolz.

Viel Feinde im Osten und Westen und Norden,
Sie fielen gar rachsüchtig über uns her
Wie wütende Hunde in gierigen Horden! —
Mein Deutschland, es stellt sich gar tapfer zur Wehr!

Zu Land, in den Lüften, tief unten im Meere,
Da toset der Kampf mit gigantischer Macht.
Mit Stahl und Eisen in schimmernder Wehre
Und fest geeint, wird das Schwerste vollbracht.

Wir beugen uns Alle dem lenkenden Willen,
Und stehen in Liebe für's Vaterland ein.
Da müssen die Herzen mit Stolz sich erfüllen!
Fürwahr, ich bin stolz, ein Deutscher zu sein!

An England!

Es geht durch unser Volk ein Hassen
Wgen England, unserm ärgsten Feind.
Ihr sollt erzittern und erblassen,
Wenn einst die Rachestund erscheint.

Ein treulos Volk ist's ohne Gleichen,
So ganz erbärmlich und so schlecht!
Die Strafe wird Euch schon erreichen,
So furchtbar und so gottgerecht!

Silberne Kugeln — goldene Lügen.

Mit silbernen Kugeln wollt' Ihr uns besiegen
In euerer neidischen Niedertracht?
Ihr habet ja auch nur in goldenen Lügen
Gewonnen bisher eine jede Schlacht.

Wir fürchten uns nicht vor euerem Kläffen.
Im Lügen und Schreien seid ihr ja groß.
Wir werden euch schon ins Herze treffen —
Und eisern und stahlhart ist unser Geschoß!

Die Falschheit und Hinterlist muß unterliegen,
Die Freiheit, das Recht kann nur siegreich sein.
Die silbernen Kugeln, die goldenen Lügen!
Sie brechen an deutschem Edelgestein!

Italia.

Wer hat heimtückisch je vollbracht
Die allergrößte Niedertracht,
Wie sie die Welt noch niemals sah? —
Italia.

Wer brach wie sprödes Glas entzwei
Die lang beschwor'ne Bundestreu? —
Kennst du das Land, wo das geschah? —
Italia.

Ein heil'ger Zorn in meinem Blut
Entbrennt ob dieser Räuberbrut!
So ehrlos, schmachvoll stehst du da!
Italia.

Geächtet sollst du ewig sein!
Ich muß ins Angesicht dir spei'n!
Die deutsche Rache ist dir nah,
Italia.

Der Freiheit entgegen.

Frohe Kampfeslust
Hebt die deutsche Brust,
Wenn die donnernden Waffen erklingen!
Und die ernste Zeit
Uns die Kraft verleiht,
Daß wir unser Werk auch vollbringen!

Tretet mutig an!
Gott mit uns voran!
Immer vorwärts auf blutigen Wegen!
Ja, die heiße Schlacht,
Wenn wir sie vollbracht, —
Führt uns Alle der Freiheit entgegen!

Przemysl.

Am 22. März 1915.

Gefallen ist die Festung heut',
Die Tapferen gefangen! —
Uns ist die Trauerbotschaft tief
Bis in die Seel' gegangen.

Der Trost ist uns: sie taten sich
'gen jeden Angriff wehren;
Der Heldenmut, die Tapferkeit
Bringt ihren Fall zu Ehren.

Entbehrung, Hunger, bitt're Not —
Viel mußten sie ertragen!
Durch Waffen hätt' der stärkste Feind
Sie nimmermehr geschlagen!

Uns schwuren die Feinde Verderben.

Uns schwuren die Feinde Verderben
Im schweren Kampf und Streit.
Ein großes, erschütterndes Sterben
Geht durch die eiserne Zeit!
Viel Brüder ihr Leben nun lassen
Im Kampfe um Wall und Schanz;
Ein umso größeres Hassen
Führt uns zum Waffentanz!

Uns schwuren die Feinde Verderben
Und drohten mit Hungertod.
Wir hauen sie nun zu Scherben
Und brechen des Landes Not.
Wir treten in diesem Streite
Für Recht und Wahrheit ein.
Und Gott steh uns zur Seite!
Wir müssen Sieger sein!

Zu Bismarcks 100. Geburtstage.

Du warst in deinem tatenreichen Leben
Des deutschen Volkes und des Reiches Schmied!
Du Reichsbegründer, Schöpfer deutscher Einheit!
Durch dich ist Deutschland mächtig aufgeblüht!
Was Jahn geträumt hat, und was Arndt besungen,
Das fand gar oft im Volk so manchen Spott.
Durch Blut und Eisen ist es dir gelungen,
Es ward: Ein Reich! — Ein Schwert! — Ein Herz! — Ein Gott!

In deiner Liebe hast du viel geschaffen!
Erlebt hast du dafür auch bitt'ren Lohn.
Das Unrecht hast du standhaft stark ertragen
Du bliebst des deutschen Volkes größter Sohn!
Dein tatenstarker Geist lebt noch im Volke,
Das heute brüderlich zusammenhält.
Ein Heldenheer bekämpft Millionen Feinde!
Es fürchtet Gott, sonst nichts auf dieser Welt!

Aus dem Kyffhäuser.

Was ist das für ein Flammen,
So wild und fürchterlich?
Stürzt Berg und Tal zusammen?
Was ist's? — Wer wecket mich?

Der alte Barbarossa
Sich wie im Traum erhebt,
Da in dem Zauberschlosse
Der ganze Raum erbebt.

Der Tisch, an dem er sitzet,
Zerspringt trotz Marmelstein.
Es zittert und es blitzet
Wie Schlachtenlärm herein.

Er winkt heran den Knaben
Und spricht zu ihm: „O Zwerg!
Sieh nach, ob noch die Raben
Umkreisen meinen Berg."

Er lief vor's Schloß behende,
Dort stand er festgebannt:
Ein Marschtritt ohne Ende
Durchdröhnt das deutsche Land.

„Die Raben fliegen nimmer
Um deinen Berg, o Herr!
Im hellen Waffenschimmer
Zieht aus dein Volk zur Wehr!“ —

„„So hab' ich recht vernommen?
Die Raben sind schon fern?
Dann ist die Zeit gekommen:
Es leuchte Deutschland's Stern!

Vor mehr denn vierzig Jahren,
Da schuf auch eine Zeit
In Sturm und in Gefahren
Des Reiches Herrlichkeit.

Und heute kämpfen wieder
In blut'ger Weltenschlacht,
Die tapf'ren Heldenbrüder
Um Deutschlands Ehr' und Macht.

Aus diesem Weltentrubel
Ein Ruf dringt bis zu mir.
Ich hör' des Volkes Jubel:
Heil, Kaiser Wilhelm dir!

Du hast dein Volk geführet
Zu neuem Ruhm und Glanz.
Nur dir allein gebühret
Der gold'ne Siegeskranz!

Ich kann zur Ruh' nun gehen.
Mein Zauberschlaf ist um;
Denn ewig wird bestehen
Des deutschen Volkes Ruhm!““

Das Schicksal der Drei.

Drei blühende Frohgestalten,
Ein jeder ein Recke und Held!
Wir konnten zurück sie nicht halten,
Sie zogen freiwillig ins Feld.

Die Dreie liebten wir Beide;
D'rum war der Abschied so schwer.
Sie waren ja unsere Freude.
Die Mutter weinte gar sehr!

Wir drückten uns still die Hände!
O Gott! -- Erhör' unser Flehn:
Und wenn der Krieg zu Ende,
Laß sie uns wiedersehn!

Den Ersten im Kampfgeschicke
Traf bald ein feindlicher Schuß.
Er kehrte auf einer Krücke
Dann heim mit einem Fuß.

Der Zweite, ein kühner Reiter,
Auf Kundschaft gezogen ist.
Er war ein verwegener Streiter!
Jetzt wird der Brave vermißt!

Der Dritte, der Jüngste von Allen,
Der Mutter Liebling war,
Im Kampfe ist er gefallen —
Und war kaum siebzehn Jahr!

Sie haben wie Helden gestritten
Im lodernden Weltenbrand.
Und wir, — wir haben gelitten
Für's teure Vaterland.

Ihr Ruhm wird nicht verhallen,
Verstummt auch das Kriegsgeschrei.
Verwundet, vermißt und gefallen,
Das ist das Schicksal der Drei!

An Anton Skrobanek!*)

Fern von deiner lieben Heimat
Fandest du im Schlachtenrot,
Als zum Sturm voran du gingest,
Allzufrüh den Heldentod.

Deinem Volke galt dein Streben!
Deutsch warst du in Tat und Wort!
Und das Werk, das du geschaffen,
Lebt in deinen Schülern fort!

Ehre dir! — Ein treu' Gedenken
Wollen wir, o Freund, dir weih'n!
Ewig wird dein Name glänzen
In den deutschen Heldenreih'n!

---

*) Anton Skrobanek, Turnlehrer in Mähr.-Ostrau, 33 Jahre alt, hat am 19. November 1914 an der Spitze seines Zuges bei einem Sturmangriffe nördlich von Wolbrom durch einen Kopfschuß den Heldentod gefunden.

Abschiedslied von der Heimat.

Ade, du lieber Heimatsort!
Mein Heimatsort! — Ade!
Wir müssen heute von dir fort!
Mein Heimatsort! — Ade!
Wir treten alle Mann für Mann
Zum ernsten Kampfe freudig an
Für's Heimatland! — Ade!

Ade, mein liebes Schätzelein!
Lieb Schätzelein! — Ade!
Leb' wohl! — Es muß geschieden sein!
Lieb Schätzelein! — Ade!
O wein' dir nicht die Äuglein trüb,
Hab' dich wie meine Heimat lieb!
Mein Schätzelein! — Ade!

Ihr Brüder reichet uns die Hand!
Die liebe Hand! — Ade!
Wir zieh'n hinaus für's Vaterland!
Für's Heimatland! — Ade!
Wir zieh'n ins Feld mit frohem Mut!
Gott nimmt uns ja in seine Hut!
Lieb Heimatland! — Ade!

Trifft uns das Blei in blut'ger Wehr!
O Heimatland! — Ade!
Dann sehen wir dich nimmermehr!
O Heimatland! — Ade!
So weinet nicht im tiefsten Schmerz,
Froh stirbt ein treu' Soldatenherz
Für's Heimatland! — Ade!

Wir wollen nun mit frohem Sinn —
Lieb' Heimatland! — Ade!
Aus unf'rer lieben Heimat zieh'n!
O Heimatland! — Ade!
Wenn siegreich wir den Kampf bestehn,
Dann gibt's ein freudig Wiedersehn
Im Heimatland! — Ade!

Mit Bändern unsern Hut geschmückt —
O Heimatland! — Heil dir!
Siehst du uns wieder hochbeglückt!
Lieb' Heimatland! — Heil dir!
Als Sieger jauchzen wir dir zu:
Du liebe teure Heimat du!
Lieb Heimatland! — Heil dir!

An die einrückenden Jungmannen!

Der Feind steht vor den Toren,
Der unser Land bedroht;
Ihr seid nun auserkoren
Als jüngstes Aufgebot.

Das Leben müßt ihr weihen
Dem Volke ganz allein;
So stellt euch in die Reihen
Der Alten mutig ein.

Wir lehrten nicht vergebens
Euch Volkeslieb' und Treu,
Jetzt in dem Kampf des Lebens
Betätigt sie auf's Neu'!

So wie in uns'rer Jugend
Die Kraft des Volkes ruht,
So zeuget deutsche Tugend
Auch deutschen Heldenmut.

Und wie die Alten sungen,
Heißt es im Sprüchelein,
So zwitschern auch die Jungen;
Drum haut auch tüchtig drein!

In diesen schweren Tagen
Heißt's treu zusammenstehn.
Habt ihr den Feind geschlagen,
Dann gibt's ein Wiedersehn!

Heimatsglück.

Meine lieben Heimatsbrüder
Zogen in die Schlacht hinaus,
Auf den Lippen frohe Lieder,
Auf dem Hut den Blumenstrauß.
Freudig glänzten die Gesichter
Voller Kampf- und Tatenlust.
O wie schlug das Herz in schlichter
Deutscher, frohbewegter Brust.

Teure Heimat! Du hienieden
Unser schönstes, höchstes Glück!
Deine Söhne sind geschieden
Und ich blieb allein zurück.
Traurig ist es. Und verlassen
Seh' ich dich mit einem Mal.
So kann dich mein Herz kaum fassen,
Einsam stilles Heimatstal!

Ohne Blumen deine Felder.
Und verstummt der Vogelsang.
Auch das Rauschen deiner Wälder
Hat nun einen andern Klang.
Wie von Norden Wolken treiben!
Grüße bringen sie uns her.
Viele werden draußen bleiben,
Seh'n dich, Heimat, nimmermehr!

Und doch kann ich jetzt nicht weinen,
Seh ich meines Liebsten Bild;
Denn ich fühl' den Wunsch, den einen,
Mir ein guter Gott erfüllt!
Warten will ich ohne Beben
Auf den sonn'gen Augenblick,
Der mit ihm mich läßt erleben
Noch ein tiefes Heimatsglück!

Das eiserne Brett.*)

Es schlägt mit dem Hammer in deutscher Faust
Der Turner in wuchtigen Schlägen
Die Nägel ins Brett und erfleht dabei
Dem Vaterland Sieg und Segen!

Ein jeder Deutsche hämmert darauf
Die Nägelreihe an Reihe.
Ein ernster, deutscher Spruch dazu
Gibt diesem die göttliche Weihe.

Es geht die ganze Reih' entlang,
Und immer ertönt es wieder:
„Gott strafe England!" — „Er strafe es!"
So spricht fast ein jeder der Brüder.

Wir schüren und nähren beim Hammerschlag
Den Haß gegen England und hoffen,
Daß wir für den kommenden Rachetag
Den Nagel am Kopf getroffen.

Und mit der Zeit wird ein eisernes Brett
Für die Ewigkeit geschaffen.
Erzählen soll es von unserem Haß,
Von unseren siegreichen Waffen!

*) Der Turnverein in Oberberg hat ein eisernes Brett gestiftet, in dem die eisernen Nägel zu folgender Aufschrift eingeschlagen werden: „Heil und Sieg! Gott strafe England! — Er strafe es! 1914—1915." Die Spenden werden verschiedenen Kriegsfürsorgezwecken gewidmet.

Ostern 1915.

O wie anders klingen heut'
Mir die lieben Osterglocken!
Ohne Jubel und Frohlocken
Naht heran die Frühlingszeit!

Überall, wohin ich seh', —
Selbst die Blümlein, die da sprießen,
Künden mir ein andres Grüßen, —
Fühl' ich all das Leid und Weh!

Und es schlägt gar manches Herz
Jetzt in bangen stillen Sorgen,
Ob ihm nicht der nächste Morgen
Bringet neuen tiefsten Schmerz!

Wie der Himmel rot erglüht
Bei dem blut'gen Völkerringen!
Ach, mir möcht das Herz zerspringen!
O du eigen Frühlingslied!

Ostersonne strahl' im Licht!
Denn wir werden nicht verzagen!
Wollen alle Leiden tragen
Bis der Feind zusammenbricht.

Frühlingsfreuden dieser Welt
Wird der güt'ge Himmel senden.
Alles wird sich wieder wenden,
Wenn's dem lieben Gott gefällt!

Großer Gott! Du bist uns nah!
Mache, daß das Leid sich wende!
Führ uns siegreich bis zum Ende!
Segne uns! — Alleluja!

Wanderlied.

Ach mir will das Herz zerspringen,
Heute halt' ich's nicht mehr aus.
Will aus froher Brust nun singen:
Turner! Zieht mit mir hinaus!

Wandert froh durch die Gefilde,
Durch die grüne Welt dahin.
Alles stimmt das Herz so milde
Und erheitert unser'n Sinn.

Ja, ihr Lieben und Getreuen!
Zieht mit mir durch Wald und Flur.
Dort könnt ihr euch still erfreuen
An der Schönheit der Natur.

Und der Wald mit seinem Schweigen!
O wie hebt er das Gemüt!
Und um's Herz wird's gar so eigen!
Stimmet an ein Dankeslied.

Wie die Tannen mächtig rauschen!
Wie die Sonne freundlich winkt!
Wie die Quellen heimlich rauschen!
Wie der Vöglein Lied erklingt!

Ach, da möcht' ich ewig weilen!
Lauschen diesem heil'gen Klang.
Wunden können hier nur heilen
Bei dem feierlichen Sang.

Frühlingslied.

Goldener Sonnenschein!
Lach mir ins Herz hinein!
Weck' mir die Freud!
Daß ich es Allen sag',
Heut' ist ein Frühlingstag!
Und Maienzeit!

Wie deine Blümelein
Auge und Herz erfreu'n
Wundervoll mild!
Würzige Frühlingsluft,
Lieblicher Blütenduft
Alles erfüllt.

Jubelnd das Lied erklingt,
Das mir die Lerche singt
In Himmelshöh'n!
Frühling, in deiner Pracht! —
Sieh, wie das Herz mir lacht!
Wie bist du schön!

Heut' bleib' ich nicht zu Haus!
Wandere froh hinaus
Treu meinem Hang!
Und mein bewegt Gemüt
Singet ein Frühlingslied,
Gott, dir zum Dank!

Zur zehnjährigen Bestandsfeier der Turnverbindung „Jahn“ in Oderberg.

Wir haben die Volksliebe geweckt
Im Herzen der deutschen Jugend,
Die Bräuche der Alten treulich gepflegt,
Wie andere Männertugend.
Wir lehrten sie hassen den tückischen Feind
Und lieben die deutsche Sitte;
Die Treue und Freundschaft, innig vereint,
Sie weilten in unserer Mitte!

Ein festes, starkes, treues Band
Umschließet die Herzen der Brüder!
Die Liebe zum Volk und Vaterland
Sie gibt uns die herrlichsten Lieder!
Wir sind bereit, für unser Recht
Auch Gut und Blut zu weihen!
So ist ein kräftiges Hermannsgeschlecht
Entstanden aus unseren Reihen.

Gegründet 6. Mai 1905.

Einer Mutter beim Tod ihres Kindes.

Wenn dir der Tod ein Herz entrissen,
So wirst im Schmerz du weinen müssen!
Doch tröste dich und denk: Auch du,
Du findest einmal deine Ruh!

Dann werden auch die lieben Deinen
Vor deinem Grabe stehn und weinen,
Die wohl im Stillen trösten sich:
Es kommt ja auch die Reih' an mich!

Der Tod nimmt von der Welt das Leben,
Das Gott im Glück uns einst gegeben;
So wechselt Leid und Freud sich ab
Von uns'rer Wiege bis zum Grab.

Wir dürfen drum nicht gleich verzagen,
Hört uns ein Herze auf zu schlagen!
Im ew'gen Werden und Vergehn,
Da lernst du unsern Gott verstehn!

Am Allerseelentag.

Da liegen die Liebsten begraben
In stiller Friedhofsruh.
Was innig geliebt wir haben,
Deckt nun der Rasen zu.

Es hat der Tod wohl genommen
Gar viele, — ach! — allzufrüh —
Mit Blumen sind sie gekommen,
Und weinen und klagen um sie.

Dort weint eine Mutter in Schmerzen
Um das verlorene Kind.
Ein Knab' dort mit traurigem Herzen,
Die Eltern gestorben ihm sind!

So hat ein Jeder zu tragen
So manches tiefe Leid.
Ein ewiges Weinen und Klagen
Zur Allerseelenzeit!

Und all' dieses wehvolle Bangen
Sah ich bei jedem Grab.
Da liefen mir über die Wangen
Die heißen Tränen herab.

Ein Trost sei euch, ihr Frommen:
Es gibt ein Wiederseh'n.
Es muß ja die Stunde einst kommen,
Wo auch wir zur Ruhe geh'n!

Sprüche.

Nicht nur in schönen Worten allein,
In Taten mußt du deutsch auch sein!

* * *

In aller Welt, da hört man
Es toben, stürmen, krachen;
Wann wird der deutsche Michel
Aus seinem Traum erwachen?
Wir fühlen schon das Rütteln
Der schweren ernsten Zeit.
O möge sie uns finden
Recht stark und kampfbereit!

* * *

Wir stehn wie ein Wall, die Faust am Schwert!
Zu schützen die Heimat, Hof und Herd!
Wir werden es vollbringen!
Und mögen der Feinde Millionen auch sein.
Wir fürchten uns nicht. Wir hauen fest drein!
Gott läßt unser Werk gelingen!

* * *

Uns will die ganze Welt verderben.
Wir stehen gewappnet, mit off'nem Visier.
Wir wissen zu kämpfen, wir wissen zu sterben.
Wir fürchten uns nicht! Die Starken sind wir!

* * *

Sonnenwende 1915.

Wir schwören heut' auf's Neue
Beim lodernden Sonnwendbrand:
Die alte deutsche Treue
Dir, heiliges Vaterland!

* * *

Wir wollen nicht geknechtet sein!
Frei sei das Volk und Land!
Drum setzen wir das Leben ein
Für's teure Vaterland!

* * *

Und Deutschlands Sterne strahlen doch!
Sie leuchten uns wie Zeugen:
Ein deutsches Volk ist frei! — Kein Joch
Soll deutschen Nacken beugen.

Inhaltsverzeichnis.

1. In stürmischen Zeiten 77
2. Heil, deutscher Turnerei! 78
3. Lied eines alten Turners 79
4. Deutsche Lieder 80
5. Deutscher Stolz 81
6. An England 82
7. Silberne Kugeln — goldene Lügen 83
8. Italia! 84
9. Der Freiheit entgegen 85
10. Przemysl 86
11. Uns schwuren die Feinde Verderben 87
12. Zu Bismarcks 100. Geburtstage 88
13. Aus dem Kyffhäuser 89
14. Das Schicksal der Drei 91
15. An Anton Skrobanek 93
16. Abschiedslied von der Heimat 94
17. An die einrückenden Jungmannen 96
18. Heimatsglück 97
19. Das eiserne Brett 99
20. Ostern 1915 100
21. Wanderlied 101
22. Frühlingslied 102
23. Zur zehnjährigen Bestandfeier der Turnverbindung „Jahn“ 103
24. Einer Mutter beim Tod ihres Kindes . . . 104
25. Am Allerseelentag 105
26. Sprüche 107

N13<>>31 44710 4 024
Signiert
WLB Stuttgart